Nr. 172 Halle a. S., Freitag den 26. Juli 1912 25. Jahrg.

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Bezugspreis monatlich 60 Pfennig frei ins Haus, durch die Post bezogen vierteljährlich 1.80 Mk. ohne Bestellgeld.

„Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), monatlich 10 Pfennig.

Fernsprech-Anschlüsse: Schriftleitung: Nr. 358. Geschäftsstelle: Nr. 1047.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Anzeigengebühr beträgt für die 6 gespaltene Nonpareillezeile od. deren Raum 20 Pfennig, für auswärtige Anzeigen 25 Pfennig. Anzeigen unterm Redaktionsstrich die Zeile 75 Pfennig.

Anzeigen für die Mitte Nummer müssen spätestens bis vormittags halb 10 Uhr in der Geschäftsstelle aufgegeben sein.

Eingetragen in die Postzeitungsliste.

Haupt-Geschäftsstelle: Harz 42/43. Geöffnet werktags von 7 Uhr früh bis 7 Uhr nachm. ■ Schriftleitung: Harz 42/43. Sprechstunde werktags 1/2 12—1/2 1 Uhr mittags.

Schraube ohne Ende.

Die vom englischen Parlament beschlossene Vermehrung der Flotte ist Wasser auf die Mühlen der deutschen Panzerplattenpatrioten. Die in ihrem Solde stehende Presse, Post, Berliner Neueste Nachrichten und ähnliche Preßerzeugnisse verlangen stürmisch nach einer sofortigen weiteren Vermehrung der deutschen Kriegsflotte. Der Post kommt es dabei auch auf eine dreiste Fälschung nicht an. Sie behauptet:

„So hat auch Churchill wiederum klipp und klar und ohne jede Einschränkung ausgesprochen, daß England seine Flotte vornehmlich gegen Deutschland ausbaut, daß der deutsche Flottenbau der in erster Linie ausschlaggebende Maßstab für die englischen Rüstungspläne ist."

Das ist in dieser Form frech gelogen; der englische Minister hat die Vorlage ausdrücklich mit dem Hinweis auf die Vermehrung der deutschen Flotte begründet, in welcher er eine drohende Spitze gegen England erblickte. England hat vor zwei Jahren dem Deutschen Reich den Vorschlag gemacht, die beiderseitigen Flottenrüstungen auf ein bestimmtes Maß zu beschränken. Diesen Vorschlag hat die deutsche Regierung brüsk abgelehnt und der Reichskanzler erklärte im Reichstage, wir müßten es ablehnen, das Maß unserer Rüstungen zur See von anderen Faktoren als von unserem eigenen Willen bestimmen zu lassen. Die Folge war dann die vom Reichstage letzthin angenommene Flottenvorlage. **Es ist nicht zu bestreiten: Deutschland hat die Schraube ohne Ende zuerst wieder stärker angezogen, die anderen Staaten folgen nach.** Und so soll es fortgehen, ohne Ende. Die Post sagt bereits:

„Sobald England diese Ziffer jedoch zu unseren Ungunsten, z. B. durch die beiden kanadischen Schiffsbauten, vorschiebt, so muß sich für uns zweifellos daraus die Folgerung und Notwendigkeit ergeben, das in unserer Flottennovelle angenommene dritte Schlachtschiff, dessen Kielstreckung bisher nicht festgelegt ist, ebenfalls in das Bauprogramm von 1912—1917 einzubeziehen. Damit würde dann, ungefähr wenigstens, die englische Mehrrüstung ausgeglichen werden."

In das gleiche Horn stoßen die Berliner Neuesten Nachrichten, sie tuten schon los:

„Die Schwächen unseres jüngsten Flottengesetzes werden somit durch die Verhandlungen des englischen Unterhauses nur in ein um so helleres Licht gestellt. Diejenigen, die die weitergehenden Forderungen unserer Marineverwaltungen zu verhindern wußten, haben eine schwere Verantwortung auf sich geladen."

Der Reichstag hat bekanntlich restlos bewilligt, was die Regierung von ihm verlangt hat. Nach den Wünschen jener Sorte von „Patrioten", die bei jeder Vermehrung der Flotte Unkummen verdienen, hätte er aber aus eigenem Antrieb über die gestellten Forderungen hinausgehen sollen. Am liebsten wäre es den Geldschcankpatrioten, wenn man die Festsetzung des Umfanges unserer Rüstungen zur See dem Flottenverein und seinen Protektoren überlassen wollte! Den jetzt einsetzenden maßlosen Treibereien kann nicht rasch genug und nicht scharf genug entgegengetreten werden. Die gewissenlosen Flottentreiber, die glänzende Geschäfte machen, stellen gleichzeitig das Hauptkontingent der Leute, die sich mit Händen und Füßen dagegen sträuben, daß der Besitz in Form direkter Reichssteuern zu den Kosten herangezogen wird. Würde man im Reichstag eine Verständigung darüber erzielen können, daß die Kosten der Flottenrüstung durch eine alljährlich quotisierbare Vermögenssteuer zu decken seien, der patriotische Eifer würde sofort eine ganz erhebliche Abkühlung erfahren.

Auch die Köln. Ztg. beteiligt sich schon an dem Rummel. Sie ist allerdings vorsichtiger, als wie die bestellten Panzerplattenblätter. Zwischen den Zeilen läßt sie durchblicken, daß England nur nach Vorwänden suche, um lustig weiter rüsten zu können. Dann bemerkt sie pfiffig hinterher, auch wir — Deutschland — rüsten nur in dem Ausmaß, das in Ansehung „jeder Möglichkeit" geboten sei. Damit hat man dann die gewünschte bequeme Begründung für neue „notwendige" Forderungen. Das Blatt schreibt:

„Man erkennt aus Lord Churchills Rede, daß das in vielen Dingen sachverständige England unser letztes Flottengesetz erheblich höher bewertet, als diejenigen Leute bei uns, die es heute noch mit Vorliebe als eine Bagatelle hinstellen. Eigentlich überraschend werden unseren Marinekreisen die von Churchill begründeten englischen Neurüstungen auch nicht kommen, da sie in ihrem Endziel, die Beibehaltung des 60prozentigen Uebergewichts auffseiten Großbritanniens, den bekannten englischen Ueberlieferungen entsprechen. Eigenartig und in gewissem Sinne lehrreich ist eben nur die Begründung, weil sie mit einer bisher nicht gekannten Offenheit den Anlaß der Flottenverstärkung bloßlegt und die unbeugsame Absicht kundgibt, die Vorherrschaft zur See, d. h. eine jeder gegnerischen Kombination gewachsene Flottenmacht zu behaupten. Diese englische Absicht bestätigt auch die Rede des früheren Kriegsministers Haldane im Oberhause. . . . Es ist wirklich interessant, aus dem Munde englischer Minister immer wieder zu hören, daß England nur ganz wider Willen, unter dem Drucke der unentwegt rüstenden Nachbarschaft, seine Seestreitkräfte vermehre. Bald ist Deutschland die Veranlassung, bald, wie es für die englische Mittelmeerflotte in Aussicht gestellt ist, Oesterreich und Italien. . . . So eröffnen diese gerade ein Jahr nach den bekannten Ausführungen Lord Georges gehaltenen Reden der beiden englischen Minister allerdings ein Zukunftsbild unabsehbarer Rüstungen und sie zeigen deutlich, daß jede Großmacht, die ihre Weltstellung behaupten will, wohl oder übel mitmachen muß. Premierminister Asquith erklärte erfreulicherweise, daß er gegenwärtig nicht den leisesten Anlaß zur Unruhe sehe. Wir stimmen darin mit ihm überein; nur soll uns niemand vorwerfen, daß wir bei unseren neuen, letzten Heeres- und Marinevorlagen etwas anderes bezweckt haben, als das, ebenfalls allen Möglichkeiten gewachsen zu sein.

Nicht zu vergessen ist, daß an dem jetzt wieder ausbrechenden Rüstungskoller der sogen. Liberalismus sein vollgerüttelt Maß Schuld trägt. Noch nie hat die Regierung eine Militärforderung so glatt unter Dach und Fach gebracht, als mit dem — linksgerichteten Reichstag. Und keine Partei war bewilligungsfiebernder, als wie der — Fortschritt. Er war augenscheinlich bestrebt zu zeigen, daß er sich zwar von der Sozialdemokratie Mandate zuschanzen lasse, aber in „nationalen" Fragen keiner Clique nachstehe. **Mit dem Bewilligungseifer wollte er den Befähigungsnachweis als Regierungspartei erbringen, nachdem die stolzen Ritter auf hölzernen Pferdchen und mit papiernen Schwertern von der Sozialdemokratie wieder mal in den Sattel gehoben worden waren.**

Parteiwirren in Italien.

Vor neunzehn Jahren gab sich die damals noch junge italienische Partei in Reggio Emilia ihr erstes Organisationsstatut und ihr Programm; am 10. Juli d. J. wurde in derselben Stadt eine neue „sozialistisch-reformistische Partei Italiens" gegründet! Was in Reggio Emilia geschehen, war eine Lebensnotwendigkeit für den italienischen Sozialismus.

Der beständige innere Zwist zerriß die Partei seit Jahren; hervorragende Parteimitglieder, Männer wie Bissolati, Cabrini und Bonomi, waren bereit, im Gegensatz zu dem Votum der Parteitage und im Widerspruch zu der Stimmung der organisierten Massen, ein Ministerportefeuille im Kabinett Giolitti anzunehmen. Wer heute die unvermeidbaren Schäden der Spaltung voraussieht, der halte sich auch die bereits erprobten Schäden des Beisammenbleibens vor Augen, der gedenke der steten Angst und Besorgnis, mit der die Partei dem frondierenden Verhalten ihres rechten Flügels folgen mußte, der gedenke des Unwillens, den der berühmte Gang zum Quirinal, die im Gegensatz zum ausdrücklichen Parteibeschluß fortdauernde Beteiligung an nationalistische Kundgebungen, die von organisierten Parteigenossen ausgingen, in der Masse der Partei hervorgerufen haben. Schon vor dem Votum war die Spaltung vollzogen und ausgereift. Zwei verschiedene Bewegungen waren da, die, vielleicht in einem hypothetischen Endziel einig, in allen absehbaren Zielen der Aktion der nächsten Tage, Jahre und Jahrzehnte voneinander abwichen, einander entgegenarbeiteten, von denen die eine als Schwäche ansah, was der anderen Kraft war, von denen die eine verlachte, was der anderen heilig schien. Im Grunde hat der Parteitag nichts anderes getan, als die erfolgte Spaltung zur Kenntnis zu nehmen. Für beide Teile ist das Auseinandergehen eine Erlösung.

Es ist zweifellos keine leichte Aufgabe, die des neuen Parteivorstandes harrt, und es wird der ganzen Energie und Hingebung der revolutionären Massen bedürfen, um die erste der Parteispaltung folgende Periode ohne Schaden für unsere Partei zu überwinden. Die neue reformistische Partei hat die ihr zugehörenden dreizehn Abgeordneten aufgefordert, ihr Mandat den Parteisektionen zurückzugeben. Desgleichen werden alle Rechtsreformisten aus den Stadtverwaltungen und Provinzialausschüssen zurücktreten, was in Mailand und Verona bereits geschehen ist und in Rom den Sturz der heutigen Verwaltung zur Folge haben wird, da nicht weniger als zehn Stadtverordnete, darunter zwei Stadträte, ihr Mandat niederlegen. Der neue Parteivorstand hat bereits beschlossen, den zurücktretenden Rechtsreformisten bei den Ersatzwahlen eigene Kandidaturen entgegenzustellen. Die reformistische Partei schickt sich an, eine eigene Tageszeitung zu erwerben, und hat sich bis jetzt für die Propaganda der ersten Wochen eine monatliche Einnahme von tausend Lire gesichert.

Die Folgen dieses neuen Zustandes sind noch nicht zu übersehen; aber eines kann man, scheint uns, doch heute schon behaupten: nach der Spaltung werden die beiden Parteien ihre bisherige Trutzstellung im innerparteilichen Verkehr aufgeben und eine jede wird sich selbst wiederfinden. Die Rechtsreformisten werden nicht länger das Bedürfnis fühlen, die sozialistische Partei vor den Kopf zu stoßen, sondern sie werden vielmehr Wert darauf legen, das proletarische Empfinden, das etwa noch in ihren Reihen lebt, hervorzukehren und zu stärken. Die siegreiche revolutionäre Fraktion ist der mühseligen Aufgabe enthoben, auf Schritt und Tritt vor den rechtsreformistischen Entartungen zu warnen. Sie wird mehr als bisher sie selbst sein und ihrer Wirksamkeit in den proletarischen Massen leben können.

Vielleicht führen später die Wege, die seit Jahren voneinander abwichen, wieder zusammen. Nicht der Nationalismus, nicht der Glauben an den Staat und nicht der Glauben an die Allmacht des Individuums, die mit Sozialismus nichts zu tun haben, wohl aber die reformistische Kleinarbeit in den Massen kann in der gemeinsamen Bewegung wieder Platz finden, wenn erst die Lehren der Spaltung zum Erfahrungskapital der italienischen Proletariats geschlagen sein werden. Es gibt Umwege, die unvermeidlich sind, weil sie lehren, die Kraft zu erhöhen und zu sammeln, um in der Folge den kürzesten Weg einzuhalten. Für uns ist die Parteispaltung von Reggio ein solcher Umweg. Wir haben die Hoffnung, daß ihn die revolutionäre Fraktion zum besten des italienischen Proletariats zur Stärkung und Vertiefung der sozialistischen Ideale nützen wird.

Politische Uebersicht.

Halle a. S., den 25. Juli 1912.

Schutzzolljammer!

Daß eine Handelskammer, die, wie die Dortmunder, im Herzen der Großindustrie domiziliert, genötigt ist, Jammertöne über den Schutzzollsegen auszustoßen, ist jedenfalls sehr beachtenswert. Und in ihrem letzten Bericht muß die Kammer, obwohl die großen Stahlwerke die Väter der Schutzzollpolitik sind, sehr lebhaft lamentieren. Man liest da u. a.:

„Wie im Vorjahre, so möchten wir auch heute hervorheben, daß durch die enorm hohen Zölle nach Oesterreich-Ungarn sowohl als auch nach Rußland die Lieferungen unserer Maschinenfabriken nach diesen Ländern, wohin früher in erheblichen Mengen unsere Spezialitäten als Apparate für Kohlenaufbereitungs- und Brikettierungsanlagen, Luftkompressoren und Ventilatoren für Bergwerke exportiert wurden, als fast ausgeschlossen zu bezeichnen sind. Es hat vielmehr den Anschein, als ob durch diese hohen Zölle die bisher in diesen Ländern zurückgebliebene Spezialfabriken neuerdings einen größeren Teil des Bedarfs dieser Länder selbst herstellen. Auch die Geschäfte nach Frankreich sind durch den französischen Zoll, wenn auch nicht in demselben Maße wie in den anderen Ländern, sehr erschwert. . . . Dieses wichtige Absatzgebiet wird den deutschen Werkzeugmaschinenfabriken anscheinend durch die enorme Höhe des Zolles mit der Zeit vollkommen genommen werden. Denn immer mehr tritt das Bestreben auf, die früher fast ausschließlich aus Deutschland bezogenen Werkzeugmaschinen in Rußland selbst herzustellen . . ."

Die hohen Zollmauern gegen die Einfuhr der Fertigerzeugnisse unserer Verarbeitungsindustrie errichtete das Ausland als Antwort auf die deutsche Hochschutzzollnerei. Man weiß daher, an welche Adresse die Klagen zu richten sind.

Diese sind aber auch eine treffliche Charakteristik der in der vorletzten Woche auf dem Verbandstage der christlichen Metallarbeiter in Dortmund bekundeten Schutzzollbegeisterung. Ein Leuchte der M.-Gladbacher Schule, Dr. Beusch, lobte den Schutzzoll über den Schellendaus — und ein Handelskammersekretär muß dessen ruinöse Wirkung für die Maschinenindustrie in seinem offiziellen Bericht feststellen! Da merkt man erst, in welch schändlicher Weise die christlichen Arbeiter von ihren Gewerkschaftsführern vor den großkapitalistischen Karren gespannt werden sollen. Verteidiger der Hochschutzzollpolitik sind nur Großindustrielle und Großgrundbesitzer. Weil das Zentrum politisch mit diesen Interessentengruppen verfippst ist, sollen die Arbeiter für deren Plünderungspolitik begeistert werden.

Die Auslassung der Dortmunder Handelskammer dürfte nunmehr manchem die Augen öffnen!

Nach Scharfmacherwunsch.

Der Strafrechtsausschuß beendete soeben den Abschnitt des Vorentwurfs über die Verbrechen und Vergehen gegen die öffentliche Ordnung. Er nahm an dem Vorentwurf außer rein formalen Aenderungen in sachlicher Beziehung noch eine Verschärfung vor, indem er das Merkmal der „Gefährdung der gesetzlichen Ordnung" nur bei der „Anreizung zum Ungehorsam" bestehen ließ, während es für die „Aufforderung zur Begehung von Verbrechen" und zur „Auflehnung gegen Gesetze" usw. in Fortfall gekommen ist. Der Vorentwurf sieht weiterhin eine Bestimmung vor, welche die Verherrlichung begangener Verbrechen ebenfalls unter Strafe stellt.

Die Verschärfungen finden natürlich den Beifall aller Scharfmacherorgane. Die Post bemerkt zur letzteren Strafbestimmung:

„Dieser Vorschlag geht von dem Gedanken aus, daß sich zwar heute schon derjenige strafbar macht, der zur Begehung eines Verbrechens andere aufreizt, indem er die Tat als erlaubt darstellt oder rühmt. Ein solcher Nachweis ist jedoch selten zu führen, weil gerade die geschulten Agitatoren an der Tatsache der Verherrlichung, von der sie die Wirkung von selbst erhoffen, sich genügen lassen, ohne sonstige Beweise für ihren Anreizungsvorsatz zu liefern. Gegen dieses Verfahren, die sogenannte agitatorische Glorifikation, richtet sich nun die Strafvorschrift des Vorentwurfs. Auch diese Bestimmung hat der Strafrechtsausschuß übernommen mit der Einschränkung, daß die Verherrlichung von Verbrechen in einer den öffentlichen Frieden gefährdeten Weise geschehen müsse . . ."

„Das geltende Strafrecht erklärt nur die Aufforderung zu bestimmten Handlungen für strafbar. Der Vorentwurf für ein neues Strafgesetzbuch will jedoch dem Auffordern zur Begehung von Verbrechen oder zur Auflehnung gegen Gesetze das Aufreizen gleichstellen. Dieser Vorschlag geht von der Erfahrung aus, daß gerade die gefährlichsten Volksaufwiegler die Form der Aufforderung vermeiden und dafür

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219120726-18/fragment/page=0001

die jetzt straflose Anreizung wählen. Aus diesem Grunde erschien es notwendig, einen wirksameren Schutz zur Abwehr gegen die Sicherheit des Staates zu schaffen. Dabei sollen nicht nur die Aufforderung zur Begehung von Verbrechen oder Vergehen, sondern auch die Anreizung zur Auflehnung gegen Gesetze oder rechtsgültige Verordnungen oder gegen die von der Obrigkeit innerhalb ihrer Zuständigkeit getroffenen Anordnungen unter Strafe gestellt werden."

Man würde also in Zukunft nicht mehr sagen dürfen, daß Friedrich Wilhelm IV. die Verfassung gebrochen habe, seine Handlungsweise Wort- und Treubruch darstelle, und es wäre strafbar zum Ausdruck zu bringen, daß die Helden der Revolutionen Helden waren. Der Entwurf will in gesetzlichen Formen bringen, was den Bedürfnissen des ausbeutenden und unterdrückenden Kapitals entspricht, teilweise durch die Klassenjustiz allerdings schon praktische Geltung erlangt hat.

Deutsches Reich.

— **Wer bezahlt's?** Wilhelm II. befindet sich auf seiner Nordandreise, aber die große Säge steht deshalb nicht still. Die in diesem Monat stattgefundene Verabschiedung von Offizieren ist aus Belholm datiert. Ausgeschieden wurden 3 Generalmajore, 3 Obersten, 2 Oberstleutnants, 10 Majore, 6 Hauptleute, 13 Oberleutnants, 15 Leutnants. Die Neubelastung des Pensionsfonds beträgt rund **150 000 Mk.** Dabei ist der Monat Juli, ebenso wie der August, einer der Monate, in denen schon mit Rücksicht auf die bevorstehenden Manöver die geringsten Verschiebungen im Offizierkorps eintreten. Am schlimmsten sind die Veränderungen im September und Oktober und dann noch einmal zu Anfang des Jahres. Der Pensionsfonds schwillt lawinenartig an; noch ein paar Jahre, und die **100 Millionen** Mark im Jahre sind voll.

— **Als Kandidaten für das Landtagsmandat des verstorbenen Frhrn. v. Erffa** werden die Konservativen in Schleusingen den dortigen Landrat Wagner aufstellen. Nationalliberale und Freisinnige gehen geschlossen mit einer nationalliberalen Kandidatur vor.

Frankreich.

Clémenceau hat an den Kabinettschef einen Brief gerichtet, worin er sich als Anhänger der Wahlreform bekennt, aber einer Reform, die sich auf das Majoritätsprinzip stütze. Die Republik sei auf Grund des Majoritätssystems begründet worden und eine verhältnismäßige Vertretung sei ein Sprung ins Ungewisse. Clémenceau ist der Ansicht, daß eine große Gefahr darin bestehe, die lokalen Interessen ohne Vertretung bei der Regierungsgewalt zu belassen; auch stehe dies im Widerspruch mit der republikanischen Idee. Er glaubt fernerhin, daß der Kabinettschef, welcher zurzeit auf einen Teil der republikanischen Mehrheit verzichtet zugunsten der Reaktionäre und der Revolutionäre, diese Mehrheit nicht mehr finden werde, wenn er sie brauche. Am Schlusse seines Briefes drückt Clémenceau die Ansicht aus, daß sich die Wählerschaft, da sie keine persönliche Kontrolle in Zukunft auf das Wahlergebnis ausüben könne, als betrogen betrachten und hierdurch der öffentliche Frieden kompromittiert werde.

England.

Die liberale Partei.

Die Times schreibt: Die gegenwärtige Lage der liberalen Partei ist jetzt gewissermaßen analog derjenigen der Unionisten im Jahre 1903, als Chamberlain seinen Posten im Kabinett niederlegte mit der Zustimmung des Ministerpräsidenten, um seine politische Propaganda in der Provinz zu betreiben. Mr. Balfour war damals der Ueberzeugung, daß die öffentliche Meinung noch nicht reif genug für die fiskalische Politik sei, deren Vertreter früher Chamberlain war, mit einer Offenheit, welche nur in einer unabhängigen Position möglich, obgleich sie mit dem Posten eines Kabinettsmitgliedes nicht zu vereinigen war. Lloyd George hat mit der Zustimmung Mr. Asquiths ein Komitee für Landpolitik gebildet, und wenn die liberale Partei für den Gedanken gewonnen werden kann, so sind viele Liberale der Ueberzeugung, daß sie bei den nächsten Wahlen besser abschneiden werden. Lloyd George ist dazu bestimmt, die Propaganda mit der Aktionsfreiheit zu betreiben, welche mit einem Posten im Kabinett kaum zu vereinigen ist. Aus diesem Grunde müßte er seine Position in der Regierung aufgeben.

•

Gegen das Versicherungsgesetz.

In einer Delegiertenversammlung des britischen Aerzteverbandes wurde beschlossen, jede Mitwirkung an dem Krankenversicherungsgesetz abzulehnen. Der Vorsitzende bezeichnete das Gesetz als den größten Betrug, der jemals gegen das Publikum begangen worden sei. Es steht noch nicht fest, welche Maßnahmen die Regierung ergreifen wird, um die Versicherten für den Fortfall ärztlicher Behandlung zu entschädigen.

Türkei.

Meldungen aus Konstantinopel berichten, daß die Ruhe in der Provinz überall eine vollkommene sei. Das Nationalfest verlief ohne Zwischenfälle. Die Jungtürken haben versichert, dem neuen Kabinett ihr Vertrauen zu schenken. Der Ministerrat hat den bereits angekündigten Beschluß, den Belagerungszustand von Konstantinopel aufzuheben, zur Ausführung gebracht. Ebenso wurde die allgemeine Amnestie erlassen. Mit der Führung der Kommission, die mit den Albanietern verhandeln soll, wurde der albanische Senator Reschid Akif Pascha betraut.

•

Beschlagnahmung von Waffen und Munition.

Uesküb, 24. Juli. Die Behörden haben hier ganz neue Waffen und viel Munition beschlagnahmt. Diese waren durch das mazedonische revolutionäre Komitee verteilt worden.

Aus der Partei.

Eine peinliche Angelegenheit.

Seit einigen Tagen macht eine fürchterliche Enthüllung die Runde durch die revisionistische Presse. Die Ulmer Donauwacht hat ausgespürt oder ausspüren lassen, daß der Karl Radek kein organisierter Parteigenosse sei. Es versteht sich von selbst, daß wir die gewaltige Bedeutung der politischen oder gewerkschaftlichen Organisation so hoch schätzen, wie nur irgend einer, und daß wir es rückhaltlos tadeln, wenn irgend ein Genosse, dazu noch ein solcher, der Tag für Tag im Vordertreffen unseres Kampfes steht, auch nur — sagen wir — aus Bummligkeit, seine Organisationspflicht unerfüllt läßt. Gerade von solchen Genossen verlangen wir, daß sie anderen in dieser Beziehung mit dem besten Beispiel vorangehen. Aber ehe man urteilt, muß man doch wissen: wie, warum und ob überhaupt. Die Bremer Bürgerzeitung wandte sich an Radek mit dem Ersuchen um Auskunft. Darauf erhielt sie folgende Zuschrift:

Ich bin seit 1907 organisiertes Mitglied der Sozialdemokratie überhaupt, seit dem Jahre 1908 Mitglied der deutschen Sozialdemokratie. In meiner formellen Parteizugehörigkeit war eine Unterbrechung eingetreten, die von meinem Willen unabhängig war. Darüber aber mich auszulassen, habe ich ebensowenig Veranlassung, wie der Donauwacht mitzuteilen, wo ich organisiert war und bin: ich wäre darüber höchstens den entsprechenden Parteiinstanzen Antwort schuldig, dazu nicht einmal eine öffentliche; schon darum, weil meine Parteitätigkeit Mißfallen nicht nur bei der revisionistischen Presse, sondern auch bei Polizeibehörden erweckt.

Das Urteil über das öffentliche Aufbauschen dieser welterschütternden Frage durch Genossen, die wohl wissen, daß ich die deutsche Staatsangehörigkeit nicht besitze und nicht in Süddeutschland wohne, überlasse ich der Partei. —

19. Juli 1912. Karl Radek.

Solche persönlichen Angriffe wirken um so peinlicher, wenn man weiß, daß damit eine sachliche Gegnerschaft getroffen werden soll.

Gegen solche Unsitten wäre eine Wohlverhaltensnote jedenfalls nötiger, als wie wegen angeblich verletzten guten Tones.

Der „Fall Landsberg".

Der Sozialdemokratische Verein für Magdeburg hielt am Dienstag abend seine Generalversammlung ab. Unter anderem berichtete der Ausschußvorsitzende Genosse Frenzel über die gemeinsam vom Vorstand und Ausschuß gepflogenen Verhandlungen über den „Fall Landsberg", der zu der Veröffentlichung der bekannten Erklärung der beiden Parteiinstanzen führte. In der Diskussion wurde von einigen Rednern Unzufriedenheit mit jener Erklärung zum Ausdruck gebracht. Genosse Landsberg wandte sich gegen die Auffassung, daß er sich an einer monarchischen Ovation beteiligt habe. Wenn das der Fall sei, müsse ihm ein Mißtrauensvotum ausgestellt werden, denn dann gehöre er in eine republikanische Partei nicht hinein; er werde unverzüglich die Konsequenzen ziehen, denn er klebe an keinem Amt und nicht an dem Mandat. Die Generalversammlung beschloß mit großer Mehrheit gegen vereinzelte Stimmen, den „Fall Landsberg" durch die oben erwähnte Erklärung der Parteiinstanzen für erledigt zu erklären.

Volkswirtschaftliches.

Entschädigung für Nichtstun!

Hochinteressante Vorgänge, die in die kapitalistische Wirtschaftsweise recht trefflich hineinleuchten, spielen sich auf dem Zementmarkte ab. Thyssen beabsichtigte, auf einem Gute in Rüdersdorf eine Zementfabrik zu erbauen. Das paßte den in der Berliner Zementzentrale vereinigten Werken nicht in den Kram. Man befürchtete, Thyssen werde die Preise drücken. Was aber tun? Man bot ihm eine Entschädigung in der Höhe von **6 400 000 Mk.** für das Rüdersdorfer Unternehmen. Das ist mehr als wie das Doppelte des Wertes der noch nicht erbauten Fabrik! Thyssen lehnte das Angebot ab. Er verspricht sich also noch viel höhere Gewinne, wenn er produziert und den Preiskampf gegen die Berliner Werke aufnimmt. Jetzt ist ihm von der Zentrale für die **Dauer von 10 Jahren eine jährliche Entschädigungssumme angeboten worden!** Ueber die Höhe derselben wird noch verhandelt. Jedenfalls ist Thyssen in der angenehmen Lage, Riesensummen einstreichen zu dürfen, wenn er nicht produziert.

Zum besseren Verständnis des Vorganges sei noch folgendes hervorgehoben. Früher errafften die Zementwerke durch eine unsinnige Preispolitik große, ganz enorme Profite. Diese reizten zu immer neuen Anlagen und begünstigten das Aufkommen von Außenseitern. Es gab wütende Preiskämpfe. Trotzdem, und obwohl die Lieferungsfähigkeit der Werke nur zur Hälfte ausgenutzt werden konnte, erzielten die meisten Werke immer noch ganz anständige Ueberschüsse. Aber man ist an die fetten Jahre gewöhnt und die sollen wiederkehren. Nach langen Verhandlungen war es gelungen, den Ring der Produzenten in den einzelnen Bezirken so gut zu schließen, daß man die Preise allgemein wieder tüchtig nach oben dirigieren konnte. Da erscheint plötzlich Thyssen auf dem Markte. Eine Millionenabfindung soll die störende Konkurrenz verhindern. Selbstverständlich aber müssen die Konsumenten den Spaß bezahlen.

Ein anderer Konflikt aus denselben Ursachen entstand in Oberschlesien. Die dortigen Montanwerke planten den Bau eines eigenen Zementwerkes, um dadurch die Preistreibereien des Zementsyndikats für sich unwirksam zu machen. Nun hat man den Montanwerken Vorzugspreise eingeräumt, die weit unter den Syndikatssätzen stehen; dafür unterbleibt die Anlage des neuen Werkes. Man kann sehr wohl billiger liefern. Als Schutzwehr ihrer Preispolitik schreit die Zementindustrie jetzt auch nach einem hohen Zoll!

Industriegewinne!

Die gute Konjunktur für industrielle Unternehmen zeigt sich in den Abschlüssen. Die Gewinnausschüttungen verraten nichts von einer Not der Kuponscherenarbeiter. Hier zwei Beispiele! Es erzielten die

	Hohenlohe-Werke		Kattowitzer Bergbau G.	
	Reingewinn Mk.	Dividende Proz.	Reingewinn Mk.	Dividende Proz.
1908/09 . .	3 339 608	8	4 457 085	14
1909/10 . .	4 616 861	9	3 808 677	12
1910/11 . .	9 139 011	11	4 446 427	14
1911/12 . .	9 147 000	11	4 663 047	14

Diese Zahlen beweisen sinnenfällig, daß die Klagen über hohe soziale Lasten eitel Flunkerei sind und der Ruf nach einem Arbeitswilligenschutzgesetz, das jede Lohnbewegung unmöglich machen soll, nur ungezügelter Raffgier entspringt.

Soziales.

Die Gewerbeinspektion in Mecklenburg-Schwerin

wurde bei ihrer Einrichtung einem Oberlehrer im Nebenamt ausgeliefert. Seit einigen Jahren wird sie allerdings hauptsächlich von einem dazu angestellten Baurat besorgt. Dieser Mecklenburg-Schwerinsche Gewerbeinspektor spricht sich in den soeben erschienenen Jahresbericht 1911 „höchst befriedigt" darüber aus, daß die Zahl der Revisionen aufrecht erhalten wer-

Kleines Feuilleton.

Schlangenfurcht.

Schmerzlich berührt trifft der Naturfreund auf seinen Wanderungen durch Feld und Wald oft Leichname von ungiftigen Schlangen und Blindschleichen, die von unkundigen und rohen Spaziergängern getötet worden sind. Meistens fällt den Schlangenvertilgern die ganz ungefährliche, aber nützliche Ringelnatter zum Opfer, wenn sie an sonnigen Plätzen die für sie so notwendige lebensweckende Wärme genießt oder, durch einen Tritt des ahnungslosen Wanderers unsanft berührt, fliehen will. Woher kommt denn eigentlich das fieberhafte Grauen so vieler Menschen beim Anblick einer Schlange? Der hauptsächlichste Grund, weshalb ein durch ein solches Tier erschreckter Spaziergänger so rasch zum Totschlag oder zur Flucht greift, ist wohl darin zu suchen, daß er in jeder Schlange eine giftiger Viper vermutet, gewissermaßen den Urfeind des Menschen von Adam an. Unerwartet tritt er vor das beinlose Wesen, und da beraubt das Fieber der Aufregung ihn jeder ruhigen Beobachtungsgabe. Er bemerkt nicht die glänzend gelben Flecken zu beiden Seiten des Kopfes der Ringelnatter, ebensowenig wie den deutlich vom Rumpfe abgesetzten breiten Kopf und die dunkle, über den ganzen Rücken verlaufende Zickzacklinie der giftigen Kreuzotter. Entweder flieht er und das aufgestörte Tier meistens auch, oder er macht mit ein paar blindlings geführten Schlägen seines derben Stockes dem fliehenden harmlosen Geschöpf den Garaus. Die Schlange greift nie an, wenn sie nicht in ihrer Ruhe gestört wird; sie setzt sich nur einen Augenblick zur Wehr, wenn sie plötzlich aufgeschreckt wird. Die Furcht vor den Schlangen ist bei den Städtern, und hier besonders bei den Damen, größer als bei den Gebirgsbewohnern. Gerade in bergigen, schlangenreichen Gegenden gehen Erwachsene und Kinder meistens barfuß in den Wald, um Holz und Beeren zu sammeln. In einer Nummer der Zeitschrift des Deutschen Lehrervereins für Naturkunde Aus der Heimat findet sich über die Frage: Kann die Kreuzotter töten? folgende beachtenswerte Notiz. Im Quellgebiet der Zwonitz (Südwestspitze Sachsens), wo die Kreuzotter sehr häufig vorkommt und demnach Kreuzotterbisse nichts Seltenes sind, hat ein Naturfreund während 50 Jahren die vorkommenden Fälle kontrolliert und dabei ein überraschendes Ergebnis erzielt. Nicht ein Biß verlief mit tödlichem Ausgang. Meist ohne ärztliche Hilfe waren alle gebissenen Individuen am dritten Tage wieder in normalem Zustande. Die Vermutung drängte sich auf, daß die dort lebende Kreuzotter eine harmlose Abart der einzigen wirklichen Giftschlange Deutschlands sei. Als aber über jeden in der Zeitung gemeldeten Todesfall durch Kreuzotterbiß bei den betreffenden Ortsbehörden nähere Auskunft eingezogen wurde, waren die Ergebnisse verblüffend: keine von allen Antworten aus den verschiedenen Landesteilen Deutschlands bestätigten den Todesfall. In allen Fällen hatte die Krankheitsdauer drei Tage nicht überschritten; einige Nachrichten waren sogar vollständig erfunden und mit gruseligen Einzelheiten ausgeschmückt. Mit völliger Sicherheit konnte bis jetzt auch noch nicht festgestellt werden, ob in den schlimmsten Kreuzotteregegenden Württembergs, am Südrand der Alb und im nördlichen Oberschwaben, schon jemand an den Folgen eines Otternbisses gestorben ist. Merkwürdig ist, daß das Kreuzottergift im Magen gänzlich wirkungslos ist, da die Galle es unschädlich macht. Eine Kreuzotter vermag sich etwa nur handhoch vom Boden zu erheben; alles andere ist Erfindung. Mit geschlossenen Schuhen versehene Füße können ohne Gefahr auf eine Kreuzotter treten; das schwache Gebiß durchdringt nicht einmal die Haut eines Hundes, geschweige denn Leder. Immerhin gebietet die Vorsicht, nicht zu leichtsinnig zu sein. Ein Ausdrücken und Aussaugen der Wunde bei unverletzten Lippen ist vorteilhaft, da dadurch, wenn eine Tötung auch ausgeschlossen erscheint, der vorübergehende Krankheitszustand gemildert und verkürzt wird. Durch die ausgesetzten Fangprämien und die immer mehr zunehmende rationelle Durchforstung unserer Wälder geht die Zahl der vorhandenen Kreuzottern von Jahr zu Jahr zurück. Mögen die einheimischen Schlangen, von denen nur wenige giftig, alle aber recht nützlich sind, nicht die Freude am Wandern durch unsere schönen deutschen Wälder mindern!

Die Philosophie des Strohwitwers.

In der Köln. Zeitung finden wir eine Charakteristik des Berliner Strohwitwers, die als Beitrag zur Moralphilosophie des Bürgertums nicht ohne Interesse ist. Nach einem berühmten Dichterwort — heißt es da — ist nicht der freie Mensch zu fürchten, sondern der Sklave, wenn er die Ketten bricht. Die wenigsten großstädtischen Ehemänner gleichen heute gefesselten Sklaven, da die Frauen teils notgedrungen, teils aus eigenem Antrieb weit duldsamer sind als früher. Eine eheliche Polizeistunde ist in der Großstadt, die die Nacht zum Tage macht, kaum mehr durchführbar; kein Mensch hält es für sinnbhaft, bis zum Morgengrauen im Café zu sitzen, und falls einmal eine Kantippe mißtrauisch nachforscht, so braucht der Mann kein Dialektiker wie Sokrates zu sein, um sich mit geschäftlichen Zusammenkünften um Mitternacht, mit späten wissenschaftlichen Vorträgen und ähnlichen Dingen glaubwürdig herauszureden. Sodann betrachten gerade in den Kreisen, die am ehesten durchgängerische Strohwitwer stellen könnten, auch die Frauen die im hellsten elektrischen Licht strahlenden dunkeln Seiten Berlins nicht mehr mit der sittlichen Entrüstung ihrer Mütter und Großmütter; wie sie in Ausstattungstheatern die unverhülltesten Unanständigkeiten freigeistig belachen, so kiekt es sie, sich als Zuschauerinnen in die nüchternen Orgien des seidenraschelnden Lasters zu mischen. Dadurch verlieren für den Gatten die Stätten zweideutigen Vergnügens viel vom Reiz der Heimlichkeit und der verbotenen Frucht. Im übrigen hat er Zeit und Gelegenheit genug, unbemerkt fardanapalische Neigungen auszuleben, auch wenn seine Frau nicht in der See badet oder im Hochgebirge klettert; die Strohwitwerschaft findet ihn nicht als ausgehungerten Tiger, der sich, aus dem Käfig befreit, mit wilder Gier auf seine Beute stürzt. Sie beraubt ihn mancher häuslichen Bequemlichkeiten, ohne ihm viel zu bescheren, was er früher nicht schon gehabt hätte. Dazu kommt, daß sich in Berlin wie in anderen großen Städten Venus und Bacchus immer enger mit Merkur, dem Gott des Handels, verbinden. Der eingeborene Berliner weiß, daß die Tempel der Lust eine verzweifelte Aehnlichkeit mit der Börse haben, daß sich der ganze in seiner Art wirklich großartige Apparat ausschließlich ums bare Geld dreht. So macht er den Rummel einmal mit guter Miene mit, um ihn gesehen zu haben, oder um ihn staunenden Fremden zu zeigen, ist aber im übrigen viel zu gewitzigt, um sich von hochfeudalen Kellnern und anspruchsvollen Huldinnen zum Konsum unverschämt teuren Seltes pressen zu lassen. Das überläßt er den Fremden, die mehr schmickende Phantasie in das Getriebe mitbringen, und den Hochstaplern, die Ausgaben für solche Zwecke unter die notwendigen Unkosten ihres Gewerbes rechnen.

Hefe als Fleischersatz.

Die fortgesetzten Studien des Instituts für Gärungsgewerbe in Berlin, Seestraße, über die Verwendung von reiner trockener Hefe als Nährmittel haben, wie mitgeteilt wird, die Erwartung bestätigt, daß die Hefe, geschmacklich völlig neutral, infolge ihres hohen Eiweiß- und Phosphorsäuregehaltes ohne weiteres als Fleischersatz gelten darf; sie zeigt zugleich die Eigenschaften eines diätetischen Nährmittels, denn auch bei geringen Mengen täglich, für sich genommen oder als Zusatz zu den Speisen verwendet, hat sie eine stark appetitanregende Wirkung, die bei Schwächezuständen und bei Rekonvaleszenten gute Erfolge bezüglich der Nahrungsaufnahme zeitigt. Bemerkenswert ist, daß diese Pilze in einzelnen Fällen direkte Heilwirkungen haben, offenbar, weil der Hefe gewisse antitoxische Eigenschaften innewohnen. Merkwürdig erscheint dem Laien die leichte Verdaulichkeit der Hefesubstanz; denn er ist geneigt, die Beschaffenheit dieses Edelpilzes mit den eßbaren Pilzen, z. B. dem Champignon, zu vergleichen. Das ist, was die Stoffzusammensetzung angeht, auch nicht ganz unzutreffend. Die Eigenart bei der Hefe ist aber die, daß jedes einzelne Pilzindividuum nur eine in tausendstelen Millimetern ausdrückbare Größe hat und daß infolgedessen die Verdauungssäfte die Auflösung fast unmittelbar bewirken. Nach den jetzt vorliegenden Erfahrungen darf es als sicher gelten, daß die Züchtung der Hefe und ihre Umwandlung durch Trocknung in ein diätetisches Nährmittel für die Menschen sich zu einer neuen nicht unbedeutenden Industrie entwickeln wird.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219120726-18/fragment/page=0002

den konnte. Dabei ist festzustellen, daß von den 3871 revisionspflichtigen Betrieben nur 946 Betriebe revidiert wurden!

Nur 17 782 Arbeiter waren in den von der Revision betroffenen Betrieben beschäftigt. In den revisionspflichtigen Betrieben sind aber 28 885 Arbeiter in Tätigkeit. Also über 11 000 Arbeiter verspürten von dem Vorhandensein des Gewerbeinspektors rein gar nichts. Die Unternehmer in Mecklenburg-Schwerin können mit diesem Gewerbeinspektor wahrlich zufrieden sein. Für die zeitweilige Verlängerung der Arbeitszeit in verschiedenen Betrieben z. B. hat er als Erklärung, es bereitet „eben Schwierigkeit, geeignete Arbeitskräfte zu bekommen". Die Nichtbeachtung der Sonntagsarbeit-Vorschriften entschuldigt er also, „es sei in kleineren Orten nicht möglich, einen geeigneten Erfahmann (für kleinere Elektrizitäts- und Gaswerke) zu bekommen".

Ausdrücklich konstatiert der Gewerbeinspektor, daß die Durchführung der Bäckereiverordnung von 1907 noch sobald nicht als beendet angesehen werden könne. Und er fügt zur Begründung der Unternehmer hinzu, daß manche Verbesserungen (in den Bäckereiräumen) leider aus wirtschaftlichen Gründen zurückgestellt werden mußten! Auch für die Tatsache, daß das mecklenburgische gewerbliche und industrielle Unternehmertum ausländische Arbeitskräfte herbeischafft, hat der Gewerbeinspektor eine wohlwollende Beurteilung. Arbeitsgelegenheit sei reichlich vorhanden gewesen, dagegen nicht genügend Arbeiter, insbesondere nicht genug weibliche Arbeitskräfte. „Infolgedessen" habe die Zuziehung ausländischer Arbeiter und Arbeiterinnen zugenommen. Der Gewerbeinspektor muß dann hierzu feststellen, daß in einigen Ziegeleien die Wohn- und Schlafräume nicht den billigen Anforderungen hinsichtlich Licht und Luft entsprechen, und daß es in einer solchen Anlage von Ungeziefer wimmelte. Der Gewerbeinspektor stellt auch fest, daß verschiedentlich die Arbeiter zu mehreren gemeinsam eine Bettstelle benutzt haben. Das deklariert der Gewerbeinspektor als eine „vielfach verbreitete Unsitte", die besonders bei fremden (ausländischen) Arbeitern nicht auszurotten sei. Wer da so liest, muß beinahe auf den Gedanken kommen, daß die Arbeiter aus purem Uebermut zu zweien oder zu dreien in eine Bettstelle sich hineinpferchen.

Bemerkenswert ist noch, daß nach dem Bericht des Fabrikinspektors das Verfahren gegen einen Molkereiverwalter, der den jugendlichen Lehrling regelmäßig Sonntags beschäftigte, abgelehnt wurde, weil der Lehrling im Vorverfahren behauptete, sich ohne Wissen des Verwalters zur Arbeit geschlichen zu haben. Schließlich sei noch vermerkt, daß der Gewerbeinspektor als Ursache für die Steigerung der Unfallziffer von 2,28 auf 2,43 Proz. anführt, die „sorgfältigere Meldung" der Unfälle. Wozu phantasievolle Gemüter sich nun den Vers machen können.

Gewerkschaftliches.

Generalstreik in der amerikanischen Küstenschiffahrt.

Neuyork, den 5. Juli 1912.

Die Docks der amerikanischen Schiffahrtsgesellschaften und auch einiger englischen Linien an der Wasserkante Neuyorks bieten seit einigen Tagen ein ungewöhnliches Bild. Meilenlange Kordons von Polizisten zu Fuß und zu Pferde lenken die Aufmerksamkeit eines von der „großen" bürgerlichen Presse höchst mangelhaft informierten Publikums auf die Tatsache, daß die Arbeitssklaven der Küstenschiffahrt in einer Massenrebellion gegen den „Oktopus der See" begriffen sind. In Neuyork beträgt die Anzahl der Streikenden gegenwärtig etwa 7000, die sich zum weitaus größten Teile der National Transport Workers Federation angeschlossen haben, einer industriellen Organisation, unter deren Fahnen denn auch neben eigentlichen Seeleuten Frachtverlader, Heizer und Maschinisten, Kohlenzieher, Oeler und Kellner kämpfen. Der Ausstand, der durch eine Massenversammlung der Arbeiter unmittelbar nach Ablehnung der erhobenen Forderungen — menschenwürdige Behandlung, Lohnzulage um 5 Cents die Stunde und als Hauptpunkt Anerkennung der Gewerkschaft — eingeleitet wurde, hat in Zeit von nur wenigen Tagen auf die ganze amerikanische Küstenschiffahrt übergegriffen und auch schon einige transatlantische Dampfer stillgelegt. In den verschiedenen Hafenstädten der atlantischen Küste außerhalb Neuyorks feiern zurzeit gut 15 000 und im Hafen von Havana weitere 8000 Mann. Zu Bergen türmen sich vor den Docks Fässer und Kisten auf, die leicht dem Verderben ausgesetzte Nahrungsmittel für den großstädtischen Markt, insbesondere das unter der mittelamerikanischen oder westindischen Sonne gereifte köstliche Obst, enthalten, und unermeßliche Vorräte davon sind schon bei der plötzlich hereingebrochenen tropischen Hitze des Neuyorker Sommers verfault. Sieben große Schiffahrtsgesellschaften haben schon vor dem Kampfesenthusiasmus der Streikenden, unter denen sich übrigens in Neuyork Tausende von Italienern befinden, kapitulieren müssen, und die Arbeiter richten jetzt ihre Anstrengungen größtenteils gegen den Morganschen Schiffahrtstrust, der acht Gesellschaften vereinigt: die Southern Pacific Steamship Company, die Texas City Steamship Comp., die Mallory Comp., die Clyde Comp., die Ocean Steamship Comp., die Old Dominion Line, die New York and Cuba Mail Steamship Comp. und die N. Y. and Portorico Mail Steamship Comp. Dazu kommen als unabhängige Linien noch die Panama Line, Ward und einige andere minder wichtige Gesellschaften. Die ebenfalls dem Morganschen Oktopus angehörige American Line mußte erleben, daß ihr transatlantischer Dampfer Philadelphia, dessen 700 Passagiere erlesene gesellschaftliche und politische Prominenzen umfaßten — Millionäre, hohe Regierungsbeamte, päpstliche Delegaten usw. — hilflos im Hafen festgehalten war, wie auch die meisten Küstenfahrzeuge der genannten Linien. Von denen, die ausgefahren sind, mag bei der Zusammensetzung der Streikbrechermannschaft der Himmel wissen, wann und wie sie ihren Bestimmungsort erreichen. Eines dieser Schiffe, der Comus, ein Morgan-Kasten, kehrte vor ein paar Tagen mit geplatztem Kessel in den Neuyorker Hafen zurück.

Auch ein Versammlungsverbot!

In Nagnit (Ostpreußen) streiken die Arbeiter einer Fabrik. In einer öffentlichen Versammlung sollte Aufklärung über die Ursachen des Streiks gegeben sowie vor den Hitzebrüdern gewarnt werden. Die Abhaltung der Versammlung wurde jedoch verboten. Aus der ausführlichen „Begründung" des Verbots durch die Stadtpolizeiverwaltung geben wir folgendes wieder:

„Da, wie untenstehend nachgewiesen, Ihr Lokal mit den Bestimmungen der Polizeiverordnung vom 18. März 1910 über die bauliche Anlage, die innere Einrichtung usw. von öffentlichen Versammlungen nicht im Einklang steht, und weil im Hinblick auf den Streik der Brüningschen Arbeiter und der unter der übrigen Arbeiterschaft der Stadt herrschenden Gärung zu der geplanten Versammlung der Andrang von mehreren hundert Personen zu erwarten ist, so wird Ihr Lokal für diese Versammlung hiermit polizeilich gesperrt.

Di Durchführung der Sperre wird eventl. durch Polizeiorgane erfolgen.

Die Beschaffenheit Ihres Lokals verstößt in folgenden Punkten gegen die erwähnte Polizeiverordnung:

1. Nach § 67 II ist es erforderlich, daß während der Benutzung des Saales nach Eintritt der Dunkelheit zwei Notlampen brennen, die jedoch nicht mit Mineralölen gespeist werden dürfen. Diese Lampen sind nicht vorhanden.

2. Nach § 56 I müssen Ausgangstüren eine Breite von mindestens 1,25 Meter haben, während zwei Ausgangstüren Ihres Lokals nur 0,80 bezw. 0,90 Meter breit sind.

3. Nach § 60 I müssen alle Ausgänge als solche mit großen Schrift gekennzeichnet sein und dem Publikum stets zur Benutzung freistehen, d. h. nicht verschlossen sein. Die nächsten Wege zu den Ausgängen müssen durch rote, (!!) gut beleuchtete Richtungspfeile an den Wänden bezeichnet sein.

4. Nach § 60 II müssen Türen an den Wänden durch selbsttätige Federn festgehalten werden; diese Federn sind nicht vorhanden.

5. Nach § 61 I müssen alle Fenster mindestens einen beweglichen, leicht zu öffnenden Flügel von mindestens 35 Zentimeter lichter Breite und 1,25 Meter lichter Höhe haben. Ihre Fenster haben jedoch nur eine lichte Höhe von 1,10 Meter.

6. Nach § 53 III dürfen auf den Quadratmeter Bodenfläche nur zwei Personen kommen. Da Ihr Saal 77 Quadratmeter Bodenfläche hat, ist nur Platz für 154 Personen vorhanden und muß dieses durch eine deutliche Aufschrift: „Raum für 154 Personen" in Ihrem Saale kenntlich gemacht werden.

7. Nach § 67 dürfen Gasflammen nur Höhe für lose Schlüssel haben, während die Lampen Ihres Lokals anders eingerichtet sind.

gez. Grieß."

Gegen das Versammlungsverbot beschwerte sich die Streikleitung, und bereits nach einer halben Stunde wurde das Verbot aufgehoben. Die Streikleitung hatte darauf hingewiesen, daß das Vorgehen der Stadtpolizeiverwaltung ungesetzlich sei. Das genügte, um den Bürgermeister zu belehren, daß durch Polizeiverordnungen nicht das Versammlungsrecht aufgehoben werden kann.

Metallarbeiterstreik in Thale a. H.

Auf dem Eisenhüttenwerk in Thale a. H. haben die streikenden Walzwerkarbeiter die Arbeit nach vierwöchigem Kampfe wieder aufgenommen, nachdem vom Betriebsdirektor Brennecke die Zusicherung gegeben worden war, daß allen niedrig bezahlten Arbeitern des gesamten Hüttenwerks eine Lohnaufbesserung zuteil werden sollte. Alle übrigen Forderungen der Arbeiter sollen ebenfalls nach Möglichkeit erfüllt werden.

Der Streik der Former auf dem Hüttenwerk dauert dagegen fort. Die Streikenden wehren sich noch gegen eine Anzahl Maßregelungen, die die Betriebsleitung vornehmen will.

Der Streik in der Görlitzer Waggonfabrik

dauert nun schon die sechszehnte Woche. Die Firma sucht immer noch in den verschiedensten Zeitungen Arbeitswillige. Die Arbeiter werden ersucht, den Zuzug nach Görlitz nach wie vor fernzuhalten.

Sprechstunde der Redaktion von 1/2 12 bis 1/2 1 Uhr.

Verantwortlicher Redakteur: Gottl. Kasparek in Halle.

NUSSBAUMs Wochen-Angebote.

Freitag Sonnabend

Soweit Vorrat.

Schürzen.

Hausschürzen 95 65	48 Pf.
Tändelschürzen	48 Pf.
Trägerschürzen 95 65	48 Pf.
Blusenschürzen	1.25
Kinder-Hänger 1.95 60	38 Pf.
Kinder-Falten-Hänger	1.25
Kinder-Spiel-Anzüge	95 Pf.
Russen-Kittel 85	68 Pf.

Korsetts.

Hauskorsett m. Spiralfed.	1.50
Frackkors., gr. Drell 2.55	2.25
Directoirekorsett	2.75
Direktoirekors., extra lang	3.50
Gesundheitskorsett 3.85	2.45
Frackkors., Tüllstoff 2.95	2.00
Hüftformer f. st. Dam. 3.25	2.25
Kinderleibchen v.	32 Pf. an.

Galanterie.

Glas-Vasen 95 48	35 Pf.
Bilderrahmen 28 18	9 Pf.
Wandbilder 95	48 Pf.
Hutnadeln 25 18	9 Pf.
Wecker 1.95	1.65
Nickel-Brotkörbe	1.45
Taschenlampen 1.95	95 Pf.
Taschenuhren 2.50	1.95

Steingut.

Salatschüsseln, gross	28 Pf.
Salatschüsseln, eckig	18 Pf.
Satzschüsseln 58	38 Pf.
Deckelschüsseln	15 Pf.
Vorrats-Tonnen 24	18 Pf.
Salz- u. Mehl-Mesten 48	28 Pf.
Gewürz-Tönnchen	9 Pf.
Milchtöpfe, dek. 18	14 Pf.
Wasch-Schüsseln	38 Pf.
Kaffeebecher	8 Pf.
Nachtgeschirre	48 Pf.
Waschkrüge 58	38 Pf.
Terrinen 38	28 Pf.
Bündel-Töpfe 6 Stück	38 Pf.

Wäsche.

Männer-Barchenthemden	1.10
Frauen-Barchenthemd.	95 Pf.
Frauenhemden, weiß	1.25
Frauen-Beinkleid., bunt	75 Pf.
Frauen-Nachtjack., bunt	95 Pf.
Frauen-Röcke, bunt	95 Pf.
Frauen-Kajmukröcke	1.25
Männer-Taschentücher	18 Pf.

Weißwaren.

Bat.-Mädch.-Haub. 95 70	45 Pf.
Tuch-Käppi 45 28 18	9 Pf.
Stick.-Kindergrn. 1.10 85	65 Pf.
Kieler-Garnituren 1.25 95	75 Pf.
Kieler Knoten 50 38 28	18 Pf.
Kinder-Kragen 50 38	25 Pf.
Kleider-Schärpen 55	38 Pf.
Jabots 55 38	28 Pf.

Holzwaren.

Reisekörbe 5.45 4.45	3.45
Handkörbe 45 38	20 Pf.
Papierkörbe 1.35	95 Pf.
Kleiderleisten 38	25 Pf.
Holzrahmenspiegel 18	8 Pf.
Vogelbauer 1.95	95 Pf.
Feldstühle 48	35 Pf.
Faulenzer 2.25	1.45

Porzellan.

Speiseteller 19	14 Pf.
Gemüseschüssel, extr. gr.	68 Pf.
Tassen Paar 15	8 Pf.
Tassen, dek. u. Goldband	14 Pf.
Eierbecher	3 Pf.
Saucièren 58	48 Pf.
Tassen, Sterndecor Paar	24 Pf.
Küchenteller, dek.	28 Pf.
Salatschüsseln, massiv	18 Pf.
Butterdosen, dek.	38 Pf.
Abendbrotteller	18 Pf.
Kompottschüsseln	6 Pf.
Terrinen	88 Pf.
Menagen, 3 teilig	9 Pf.

Lebensmittel

Gebr. Kaffee	1/2 Pfund 65 Pf.	Oelsardinen	Dose 38 28 Pf.
Hafer-Kakao	1/2 Pfund 25 Pf.	Filet-Heringe	Dose 80 50 Pf.
Hausm.-Nudeln	1/2 Pfd.-Paket 15 Pf.	Bratheringe	Dose 45 Pf.
Faden-Nudeln	1/2 Pfd. 14 Pf.	Russ. Sardinen	Glas 23 Pf.
Haush.-Schokolade	Pfd. 65 Pf.	Anchovis	Glas 23 Pf.

Kakao 65 Pf. rein Pfund

Frische Weintrauben 38 Pf. Pfund

Erbsen grün	Pfund 17 Pf.	Schinkenspeck	Pfund 108
Weisse Bohnen	Pfund 18 Pf.	Mettwurst	Pfund 98 Pf.
Waffelbruch	1/2 Pfund 25 Pf.	Schinkenwurst	Pfund 98 Pf.
Pudding-Pulver	5 Pack 20 Pf.	Landleberwurst	Pfund 55 Pf.
Eispulver	Pack 20 Pf.	Rotwurst	Pfund 50 Pf.

Zitronen 10 Pf. 8 Stück

Frische Tomaten 18 Pf. Pfund

Neue Kartoffeln	3 Pfd. 15 Pf.	Knackwurst	Pfund 70 Pf.
Frische Gurken	4 Stück 10 Pf.	Palmbutter	Pfund-Tafel 55 Pf.
Feigen	Pfund 20 Pf.	Gebr. Mandeln	1/4 Pfund 18 Pf.
Bouillon-Würfel	10 Stück 15 Pf.	Eishonbons	1/4 Pfund 12 Pf.
Himbeersirup	Pfund 48 Pf.	Gemischt. Konfekt	1/4 Pfd. 9 Pf.

Schuhwaren.

Männer-Stiefel 6.00	5.75
Burschen-Stiefel 3.95	2.45
Frauen-Stiefel 5.75	4.75
Kinder-Stiefel 2.75	1.25
Leder-Sandalen 1.55	1.25
Segeltuch-Schuhe 95	78 Pf.
Leder-Hausschuhe 2.75	2.25
Turnschuhe 1.45 1.22	95 Pf.

Gürtel.

Samt-Gum.-Gürt. 68 32	28 Pf.
Seid.-Gummi-Gürtel 70	38 Pf.
Farb. Gummi-Gürtel 68	48 Pf.
Dam.-Sport-Gürt. 1.25	38 Pf.
Lack-Gürtel 55	48 Pf.
Gold-Gürtel 95	48 Pf.
Kinder-Gürtel 25 u.	22 Pf.
Sport-Gürtel 48	38 Pf.

Spielwaren.

Blecheimer 25 18	9 Pf.
Giesskannen 25 18	9 Pf.
Sportwagen 2.95 1.95	95 Pf.
Sandformen 48 25	9 Pf.
Sandwagen 48 25	18 Pf.
Gummi-Bälle 48 25	9 Pf.
Tennis-Bälle 48	38 Pf.
Reifen 48 28	18 Pf.

Bürsten.

Scheuerbürsten 12 9	7 Pf.
Schrubber 25 18	14 Pf.
Handwaschbürsten 4	3 Pf.
Waschbürsten 12	8 Pf.
Auftragbürsten 5	3 Pf.
Glanzbürsten 25 18	14 Pf.
Schmutzbürsten 9	7 Pf.
Kokosbesen 48	38 Pf.
Rosshaarbesen 95	78 Pf.
Strassenbesen 48	38 Pf.
Rosshaarhandfeger 48	38 Pf.
Berl. Schrubber	18 Pf.
Gläserbürsten 38	28 Pf.
Borsthandfeger	23 Pf.

Konfektion.

Blusen mit Streifen	85 Pf.
Blusen mit Einsätzen	1.15
Blusen aus Leinen imit.	1.85
Schossblusen	2.95
Unterröcke, gestreift	95 Pf.
Batist-Blusen m. Eins.	65 Pf.
Kostüm-Röcke, Lein. im.	2.85
Voile-Blusen m. Sticker.	4.75

Papierwaren.

Butterbrotpapier 100 Bl.	22 Pf.
Toilettepapier Rolle	15 Pf.
Schrankpapier Rolle	38 Pf.
Papier-Serviett. 100 St.	48 Pf.
Reisszwecken Gros	15 Pf.
Gesch.-Kuverts 1000 St.	1.90
Pergament-Papier Meter	8 Pf.
Postkarten-Albums 75	48 Pf.

Herren-Artikel.

Herren-Kragen von	25 Pf. an
Herr.-Manschetten v.	35 Pf. an
Bunte Garnituren 65	45 Pf.
Farb. Oberhemden 2.95	2.45
Herren-Westen	2.95 2.45
Herr.-Hosenträg. 68 40	32 Pf.
Selbstbinder 95 68	48 Pf.
Spazierstöcke 95	45 Pf.

Diverse.

Glühstoff Karton	22 Pf.
Klammern Schock	9 Pf.
Scheuertücher	9 Pf.
Waschbretter	48 Pf.
Aermelbügelbretter	38 Pf.
Kaffee- u. Zuckerbüchs.	35 Pf.
Möbel-Klopfer 38	18 Pf.
Fensterleder 58 38	28 Pf.
Messerputzen	14 Pf.
Deckelhalter	24 Pf.
Metall-Topftücher	12 Pf.
Spirituskocher	23 Pf.
Eßlöffel	6 6 Pf.
Kaffeelöffel	5 4 Pf.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219120726-18/fragment/page=0003

Radfahrer!
Laufdecken, 1 Jahr Garant. 4.00
do. ohne Garantie 2.75
Luftschläuche, 1 Jahr Garant. 3.25
do. ohne Garantie 2.75
Gummi anerkannt bester auf dem Markte.
Otto Sparmann,
neben dem Walhalla.

Auf Teilzahlung
erhalten solide Familien sämtliche Wäschearikel, Kleiderstoffe, Kinderkleider, Knabenanzüge etc. bei
Friedrich Grenau,
Barfüsserstrasse 16.

„Langnese"-Biskuits empfing und empf. zu Originalpreisen
Carl Boech, Breitestraße 1, Marktplatz, i. Turm, und Leipzigerstraße 61/62.

Amerik. Brillant Glanz Stärke
FRITZ SCHULTZ jun. Akt.-Ges. LEIPZIG
mit Schutz dieser Marke
Globus gibt die schönste Plättwäsche

Haarschneide-Maschinen
bestes Solinger Fabrikat, von Mk. 3.50 an.
C. F. Ritter,
Leipzigerstr. 90. Rabattmarken.

Franz Romming • Piesteritz.
Uhren und Goldwaren, „Frisch auf"-Fahrräder, Nähmaschinen, Wasch- u. Wringmaschinen, Sprechmaschinen u. Platten. Versand gegen Nachnahme. Nichtgefallendes ▶▶ Umtausch.

Gegründet 1883.

Geschäfts-Erweiterung!

Durch weitere Hinzunahme der in meinem 2. Geschäftshause, **Geststrasse 24,** belegenen Lokalitäten, habe ich einen eleganten Laden, sowie eine Anzahl

Ausstellungsräume

eingerichtet.

Meine werte Kundschaft, sowie ein geehrtes Publikum bitte ich um gefl. Besichtigung meiner sehenswerten

Möbel-Ausstellung.

Komplette Herren-, Wohn-, Speise- und Schlafzimmer-Einrichtungen, sowie aparte Salon-Einrichtungen.

Küchen-Einrichtungen in allen modernen Farben.

Einzelne Möbel sehr billig.

Dielenmöbel, Klubsessel, Perser Teppiche.

Erstklassige mittlere und einfache Ausstattungen von 200—8000 Mark stets am Lager.

Friedrich Peileke,

Möbel-Magazin,

Telephon 2450. **Geststrasse 25.** Telephon 2450.

Eigene Tischlerei und Polsterwerkstatt im Hause.

Bitte meine drei Schaufenster zu beachten!

Bitte meine drei Schaufenster zu beachten!

Gegründet 1883.

Nr. 95.
II. Sortierung einer 7 Pfg.-Zigarre, garantiert rein Übersee-Tabak.
11 Stück 50 Pfg.
100 Stück 4.25 Mk.
Hervorragende Qualität, äusserst sparsamer, weisser Brand, modernes, ansprechendes Format. Die müssen Sie probieren!
J. Sanow, Geststr. Nr. 5.
Gegr. 1887. Fernruf 5675.

Rucksäcke
für Damen, Herren und Kinder.
C. F. Ritter,
Leipzigerstr. 90. Rabattmarken.

Rossfleisch.
Diese Woche wieder H.
Alles übrige wie bekannt nur delikat bei
A. Thurm,
Reilstrasse 10.

Künsels Schweissfuss-Balsam
„Fuss-Heil".
Ges. gesch. 145 523
Ohne jede Konkurrenz.
Viele glänzende Gutachten.
1/1 Fl. Mk. 1.00, 1/2 Fl. 60 Pfg.
Zu haben bei:
Max Künsel, Magdeburgerstr. 59.

Floh-Tod
beseitigt sicher jede
Flohplage.
Flasche 50 Pfg. u. 1.— Mk.
Drogerie Max Rädler,
nur Raunischestraße 2.

Althee-Bonbon,
bestes Bonbon gegen Husten und Heiserkeit, nach alt. Rezept (keine Essenzen) empfiehlt
Martin Müller, Geiststr. 51.

Einmachegläser
mit Patentverschluss, sehr billig.
C. F. Ritter,
Leipzigerstr. 90. Rabattmarken.

Waschgefäße, Waschböcke u. Blumenkübel empfiehlt billigst
R. Katsch, Albrechtstr. 23.

Pilztafeln
zum praktischen Gebrauche für Nichtpilzkundige mit erläuterndem Texte.
Die Pilztafeln sind für den praktischen Gebrauch bestimmt und sollen Jeden in den Stand setzen, ein Pilzgericht zu sammeln. In der beigegebenen kurzen Beschreibung wurde besonderer Wert auf die Unterscheidungsmerkmale zwischen eßbaren und giftigen Pilzen gelegt.
Preis 60 Pfg.

Die Pilzküche
mit kurzgefaßter Abhandlung über eßbare und giftige Pilze im allgemeinen und Hilfsmittel bei Pilzvergiftungen.
Preis 20 Pfg.
Zu beziehen durch die
Volksbuchhandlung,
Harz 42/43.

Tischler Otto Nickstedt,
geb. 1890 zu Magdeburg, wird ersucht, sich sofort zu melden, wegen Erbschaft. Antwort u. „Erbschaft" Bernburgen, postlagernd.

Allgem. Konsum-Verein Halle S. u. Umg.

Unseren werten Mitgliedern zur gefl. Nachricht, dass unsere Verkaufsstelle

Reilstrasse

von kommendem **Freitag** an wieder geöffnet ist.

Der Vorstand.

Zähne 1 80 M.
Naturgetreues Aussehen. Kautschukplatte kostenlos.
Garantie für gutes Passen und Brauchbarkeit.
Festsitzend ohne Entfernen der Wurzel.
Reparaturen, Umarbeitung schlechter Gebisse billigst.
Plombieren, Zahnziehen 1 Mark,
möglichst schmerzlos, schonende Behandlung.
Paul Wiechert, Dentist, 18jährige Fachtätigkeit,
Zahnpraxis „Sanitas"
nur Steinweg 48, I.
Sprechstunden: Früh 9 bis abends 7 Uhr durchgehend, Sonn- und Feiertags von 9—12 Uhr.
Auswärtige Patienten werden in 1 Tag behandelt.

I. Hallesche Rinder-Schlächterei
Einziges Spezialgeschäft am Platze
Inhaber: Richard Hummel
nur Magdeburgerstraße 23 (vis-à-vis Walhalla)
empfiehlt bestes Rindfleisch, ohne Knochen 75 u. 90 Pfg., mit Knochen 60—70 Pfg.

Kein Floh!
bleibt jeden. Nehmen Sie Kramer's Floh-Pulver.
Gegen Bett-, Hundeflöhe u. Geflügelmilben gleich vorzüglich.
Probe-Paket 20 Pfg.
Erfolg garantiert.
Drogerie Kramer.
Gegenüber d. Glauchaer Kirche.

Soeben erschienen:
Der Neue Welt-Kalender 1913.
37. Jahrgang.
Reich illustriert. Reich illustriert.
Preis 40 Pfennig.
Zu beziehen durch die
Volks-Buchhandlung.
Halle a. S., Harz 42/43.

Billiges Angebot!
2000 Stoffhosen
Wegen vorgerückter Saison zu folgenden unübertroffenen, billigen Preisen: ::: :::

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
Männer-Stoff-Hose in dunkel gestreiften und karierten Mustern Stück nur	Männer-Stoff-Hose in hellen, braunen und dunkl., haltb. Qualitäten Stück nur	Männer-Stoff-Hose in zirka 25 verschiedenen mod. Farben u. Stoffen Stück nur	Männer-Stoff-Hose i. d. neuesten Modefarben und größter Farbenwahl Stück nur
1.45 Mk.	1.85 Mk.	2.45 Mk.	2.90 Mk.

Trotz der billigen Preise noch 5% Rabatt.
Ernst Renner, nur 14 Marktplatz 14.

Freitag **Schlachtefest.**
G. Gerig, Triftstr. 28.

Freitag **Schlachtefest.**
Fr. Peters,
Blumenthalstraße 27.

Freitag **Schlachtefest.**
Luise Kloppe,
Wolffstraße 20.

Sämtliche Parteischriften empfiehlt **Die Volksbuchhandlung.**

Gewerkschaftskartell Elsterwerda u. Umgeg.

Sonntag den 28. Juli 1912 im Gasthof zur Sonne:

Gewerkschaftsfest.

PROGRAMM:
1/2 2 Uhr: Abmarsch nach der Festwiese. Dort: Festrede, Konzert, gemischter Reigen, Glücksrad, Blumenverlosung, Preisschiessen, Kinderbelustigung aller Art, Feuerwerk.

Von 6 Uhr an: **Ball.** Um 9 Uhr: **Lampion-Einzug.**

Es ladet freundlichst ein **Das Festkomitee.**

Standesamtliche Nachrichten.
Halle-Süd (Steinweg 2), 24. Juli.
Aufgeboten: Kaufmann Albder u. Martha Thieme (Anhaltertr. 1 u. Leipzigerstr. 63), Postsekretär-Sergeant Rammo u. Alwine Wulfert (Halle a. S. u. Schlanstedt), Post-Assistent Fierau u. E. Telle (Köln u. Heiligenstadt).
Geboren: Kellner Meißner S. (Zwingerstr. 27), Lokomotivheizer Deparade S. (Pfännerhöhe 27), Arbeiter Spring T. (Liebenauerstraße 14), Materialwarenhändler Conrad S. (Torstr. 28), Arbeiter Mehl S. (Steinbocksgasse 3), Kaufmann Quentin T. (Magdeburgerstraße 1).
Gestorben: Kaufmanns Forwergk T., 3 Mon. (Graefstr. 15), Schmieds Hemerschmidt S., 1 J. (Klinik), Arbeiters Spring Tocht., 1 Tg. (Liebenauerstr. 14), Oberkellners Knauth T., 7 Monate (Zenkerstr. 6).

Für die Inserate verantwortlich: Rob. Ilgner. — Druck der Hallesch. Genossensch.-Buchdruck. (E. G. m. b. H.) — Verleger: vorm. Aug. Groß, jetzt A. Jähnig. — Sämtl. i. Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219120726-18/fragment/page=0004

Beilage zum Volksblatt.

Nr. 172 — Halle a. S., Freitag den 26. Juli 1912 — 23. Jahrg.

Preußische Sozialpolitik.

Die Unfallversicherung sollte zunächst nur den Zweck haben, den bei der Arbeit verunglückten Arbeitern einen Teil ihres Schadens, den sie durch einen Unfall erlitten hatten, zu ersetzen und damit sowohl die Unternehmer von der Haftpflicht für diese Fälle zu befreien als auch dem Staate und den Gemeinden die Armenlasten zu vermindern, die ihnen bis dahin die Unterstützung verunglückter Arbeiter auferlegt hatte. Bei der Beratung des ersten Unfallversicherungsgesetzentwurfs aber regten die Sozialdemokraten im Reichstage an, daß das neue Gesetz auch darauf gerichtet werde, Betriebsunfälle möglichst zu verhindern. Sie erreichten schließlich, daß den Berufsgenossenschaften die — Befugnis eingeräumt werde, Unfallverhütungsvorschriften zu erlassen und die versicherten Betriebe behufs Prüfung, ob die Unfallverhütungsvorschriften auch beachtet werden, besichtigen zu lassen.

Anfangs freilich machten die Berufsgenossenschaften von den Befugnissen sehr wenig Gebrauch. Im Laufe der Zeit jedoch brachten es die aufgeklärten Arbeiter dahin, daß die Vorschriften über die Unfallverhütung verschärft wurden, und daß die Berufsgenossenschaften sich mehr und mehr um die Unfallverhütung kümmerten, wenn auch noch lange nicht genug. Und jetzt können wir den Berichten mancher Berufsgenossenschaften wertvolle Hinweise auf Maßnahmen zur Unfallverhütung entnehmen.

So lenkt die Brauerei- und Mälzerei-Berufsgenossenschaft in ihrem soeben verschickten Bericht über das letzte Jahr die allgemeine Aufmerksamkeit auf eine schwere Unterlassungssünde der Eisenbahnverwaltung. In zwei Fällen waren Unfälle, die den Tod der Verunglückten zur Folge hatten, dadurch verursacht worden, daß der Bahnübergang nicht mit Schranken versehen und nicht einmal beleuchtet war. Dies hat die Berufsgenossenschaft veranlaßt, eine Zusammenstellung der Unfälle anfertigen zu lassen, die sich an solchen Bahnübergängen ereignet haben. Danach sind in der Zeit vom September 1907 bis August 1910 allein bei der Brauerei- und Mälzereiberufsgenossenschaft nicht weniger als 16 derartige Unfälle vorgekommen. Wie schwer die Unfälle gewesen sein müssen, können wir daraus entnehmen, daß sie bis Ende des Jahres 1910 zusammen 17 740 Mk. an Entschädigungen erforderten, ihre gesamte Entschädigungslast sich aber auf weit über 100 000 Mk. stellen dürfte.

Die Unfälle sind in sechs Fällen dadurch herbeigeführt worden, daß die Schranken nicht geschlossen waren, und in neun Fällen, also in den meisten Fällen, durch das Fehlen der Schranken. Wenn wir bedenken, daß nur verhältnismäßig wenig Bahnübergänge an Landstraßen noch ohne Schranken sind, so ist die Zahl der Unfälle, die durch das Fehlen der Schranken verursacht werden, verhältnismäßig sehr hoch. Daraus ergibt sich, wie groß die Gefahr ist, die aus dem Fehlen von Schranken an solchen Bahnübergängen erwächst.

Die Berufsgenossenschaft hat daher in einer Eingabe an das preußische Eisenbahnministerium Abhilfe dieses schweren Mißstandes verlangt. Dies ist aber — erfolglos geblieben. Leider teilt die Berufsgenossenschaft das Nähere hierüber nicht mit. Wir wissen daher nicht, aus welchem Grund das preußische Eisenbahnministerium sich weigert, eine so selbstverständliche Maßnahme zum Schutze der Leute durchzuführen, die einen solchen Bahnübergang überschreiten müssen. Unter allen Umständen muß aber sofort Abhilfe geschaffen werden.

Die Brauerei- und Mälzerei-Berufsgenossenschaft hat versucht, die Eisenbahnverwaltung zum Schadenersatz in den Unfällen zu zwingen, die durch das Fehlen der Schranken an den Bahnübergängen herbeigeführt worden sind. Die Gerichte können aber nur dann die Pflicht zum Schadenersatz aussprechen, wenn sie in der Nichtanbringung von Schranken bei Bahnübergängen an Landstraßen ein Verschulden der Bahnverwaltung erblicken. Dazu sind die Gerichte bisher leider nicht geneigt gewesen. Die Berufsgenossenschaft will trotzdem die Hilfe der Gerichte anrufen, weil sie hofft, daß sie durch den Nachweis der großen Gefahr aus dem Fehlen der Schranken an den Bahnübergängen die Verurteilung der Eisenbahnverwaltung zum Schadenersatz erlangen kann.

Eine größere praktische Bedeutung haben die Bestrebungen der Berufsgenossenschaften, die Fabriken, die Arbeitsmaschinen herstellen, zu veranlassen, ihre Fabrikate nur mit den notwendigen Schutzvorrichtungen in den Handel zu bringen. Darauf will sich ein Teil der Fabrikanten nicht einlassen. Es sind dies die Geschäftsleute, die ihre Kunden in erster Linie durch einen möglichst billigen Preis ihrer Waren an sich ziehen. Den Schaden haben nachher nicht nur die Käufer der Maschinen zu tragen, sondern auch die Arbeiter, die an den Maschinen arbeiten müssen und dabei infolge ungenügender Schutzvorrichtungen verunglücken.

Hier ist kein Zweifel darüber möglich, daß die Fabrikanten den Schaden ersetzen müssen, den sie durch den Verkauf von Maschinen ohne die vorgeschriebenen Schutzvorrichtungen verschuldet haben. Wie schwer es aber trotzdem ist, mit einer solchen Schadenersatzklage durchzudringen, dafür entnehmen wir dem Bericht der Brauerei- und Mälzerei-Berufsgenossenschaft das folgende bezeichnende Beispiel. Ein Geschäftsmann hatte eine Futterschneideeinrichtung ohne jede Schutzvorrichtung verkauft. Ein Arbeiter, der damit zu arbeiten hatte, verunglückte dabei. Die Berufsgenossenschaft gelangte zu der Ueberzeugung, daß der Unfall durch das Fehlen der Schutzvorrichtungen an der Schneideeinrichtung verschuldet worden sei. Sie verklagte daher den Geschäftsmann auf Schadenersatz. Das zuständige Landgericht erkannte an, daß in der Tat die üblichen Schutzvorrichtungen an der verkauften Schneideeinrichtung nicht angebracht waren, dadurch habe der Geschäftsmann den Schaden fahrlässig verschuldet; es verurteilte den Angeklagten zum Schadenersatz. Allerdings legte das Gericht dem Geschäftsmann den Ersatz nicht des ganzen Schadens auf, sondern nur eines Teiles davon, weil der Verletzte selbst bei der Arbeit auch unvorsichtig gehandelt habe. Gegen dieses Urteil wurde die Entscheidung des Oberlandesgerichts Celle angerufen. Eine Abweisung des Entschädigungsanspruchs erschien ausgeschlossen, weil in den Unfallakten die Aussage des zuständigen Gewerbeaufsichtsbeamten enthalten ist, die bezeugt, daß an der Schneideeinrichtung nicht einmal die notdürftigsten Schutzvorrichtungen vorhanden waren. Trotzdem sprach das Oberlandesgericht den Geschäftsmann von der Verpflichtung, auch nur einen teilweisen Ersatz zu leisten, frei. Hierfür war entscheidend, daß nach der Ansicht der Richter der Arbeiter sich — auch trotz der fehlenden Schutzvorrichtungen — bei gehöriger Vorsicht nicht hätte verletzen können.

Fraglos urteilen die Richter in allen derartigen Fälln nach bestem Wissen und Gewissen. Dasselbe tun ja auch die Richter, die streikende Arbeiter wegen sogenannter Streikvergehen gar nicht schwer genug bestrafen können. Die Herren leben eben in einer ganz andern Gedankenwelt als die Arbeiter und müssen daher zu Entscheidungen gelangen, die mit dem Rechtsgefühl der Arbeiter in unerträglichem Widerspruch stehen. Mit dieser Tatsache müssen die Arbeiter rechnen. Sie können dagegen nur das eine tun, daß sie unermüdlich ihre politischen und gewerkschaftlichen Organisationen ausbauen, um einen immer größeren Einfluß auf das politische Leben und die Regelung der gemeinsamen Arbeit zu gewinnen und sich so durch die vereinte Kraft aller Arbeiter möglichst günstige Arbeits- und Lebensbedingungen zu erringen. Dann wird sich die Auffassung auch jener Richter mit den neuen Verhältnissen schließlich abfinden müssen, und die Rechtsprechung kann dann auch mehr dem Rechtsgefühl der Arbeiter entsprechen.

Allerlei.

Zur Neuyorker Mordaffäre.

Ein Mann namens Harry Vallon wurde festgenommen, den man ebenfalls in die Mordaffäre Rosenthals verwickelt glaubt. Der Genannte, ein bekannter Spieler der East Side, kam nach dem Hauptquartier der Polizei, fragte nach dem Detektivbureau und wurde dort sogleich festgenommen. Er gibt zu, sich in der Nacht des Mordes in dem Automobil Shapiros befunden zu haben, doch will er ein Alibi bringen für die Mordstunde. Die Polizei scheint wegen seiner Verhaftung ebenso verärgert zu sein, wie sie es in der vorigen Woche war, als Jack Rose festgenommen wurde. Staatsanwalt Whiteman hat wiederum erklärt, daß Polizeikommissar Dorgherdy der einzige vom Polizeidepartement sei, der etwas tue, das der Beachtung wert sei. Die übrigen Polizeibeamten überlassen ihn allein die Auffindung der Mörder. Frau Rosenthal sagte gestern vor dem Gericht aus, daß Abgesandte der Spieler ihrem Gatten am Tage vor dem Morde geraten haben, die Stadt zu verlassen. Sie wiederholte auch dessen Bemerkung über die vermutliche Teilhaberschaft des Polizeileutnants Becker.

Halle und Saalkreis.

Halle a. S., den 25. Juli 1912.

Arbeiterurlaub in Deutschland.

Die Tausende von Besitzenden samt einem großen Teil des höheren und niederen Mittelstandes haben in diesen Wochen die Pforten der Städte verlassen und sich über Land und Strand ergossen. Viele Angehörige der genannten Schichten sehen sich freilich genötigt, vorderhand daheim zu bleiben. Wer hatte da in diesen Wochen Zeit, all derer zu denken, die, weit stärker an Zahl, wider Willen zurückbleiben mußten, die ihren angestrengten Muskeln keine Ausspannung, ihren Nerven keine Erholung gönnen dürfen? Der weitaus größte Teil der handarbeitenden Bevölkerung ist, was seine Erholung betrifft, übel dran. Noch immer sträubt sich die erdrückende Mehrheit der deutschen Unternehmer, Arbeitsferien für die Lohnarbeiter einzuführen. Weil der Wille zur Erfüllung dieses dringenden Verlangens der Arbeiterschaft noch oft fehlt, schützt man vielfach technische Unmöglichkeit vor. Es hat sich aber herausgestellt, daß vereinzelte Urlaubsgewährung bereits in den meisten Industriezweigen zu verzeichnen ist, so daß der Einwand, die Eigenart einer Industrie gestatte keine Feriengewährung, fast in allen Fällen als haltlos erwiesen wird.

Wie weit wir in Deutschland noch von der allgemeinen Einführung des Arbeiterurlaubs entfernt sind, erweist von neuem der Bericht, den Dr. Heyde über die genannte Frage an die Internationale Vereinigung für gesetzlichen Arbeiterschutz erstattet hat. Es stellt sich heraus, daß selbst in einer großen Anzahl von Industrien, die gesundheitsschädliche Arbeitsbedingungen haben oder die Arbeitskraft sehr stark abnutzen, die Urlaubsgewährung an Arbeiter überaus langsame Fortschritte macht. So ist die Zahl der Arbeiter, die in der Montanindustrie in den Genuß von Ferien kommt, überraschend gering. Die tägliche Belegschaft der deutschen Bergwerke betrug im Jahre 1910 durchschnittlich 810 832 Mann. Von diesen erhielt im nämlichen Jahre günstigstenfalls 1 Prozent Urlaub. Ein rechtlicher Anspruch auf Urlaubsgewährung besteht in der ganzen Montanindustrie fast nirgends. Nach der letzten Zählung des Deutschen Metallarbeiterverbandes waren in 62 Betrieben der Metallindustrie mit 56 415 Arbeitern Arbeitsferien eingeführt. In den genannten Werken kam diese Einrichtung 11 545 Personen zustatten. Da im gleichen Jahr in der Metallindustrie 907 048 Erwerbstätige gezählt wurden, so geht auch hier der Prozentsatz derer, die im Laufe des Jahres eine Erholungspause haben, nur wenig über 1 v. H. hinaus. Am 20. Dezember des vergangenen Jahres veranstaltete die Gewerkschaft der Porzellanarbeiter eine Erhebung über Arbeitsferien in 322 Porzellanfabriken mit 56 993 Arbeitern. Die aufgenommene Statistik zeitigte das Ergebnis, daß in 19 Betrieben mit 5650 Arbeitern bezahlter Erholungsurlaub eingeführt war. Die Gesundheitsgefahren in der chemischen Industrie haben den Arbeiterurlaub im genannten Gewerbe schon weiter gefördert. Vor allem wird in vielen Betrieben den Gasarbeitern eine Erholungspause gegeben, denen freilich zustatten kommt, daß die Gaswerke sich meist in städtischer Regie befinden. Im Jahre 1910 war in 35 Betrieben der Textilindustrie mit 10 300 Arbeitskräften Sommerurlaub unter Fortzahlung des Lohnes eingeführt. Allerdings versuchen gerade hier die Arbeitgeber, die Urlaubsgewährung wie ihre anderen Wohlfahrtseinrichtungen zur Fesselung der Arbeiter an den Betrieb zu benutzen, indem sie eine viel zu lange Karenzzeit, oft bis zu 25 Jahren, einführen. Am weitesten fortgeschritten ist die Gewährung von Erholungsurlaub im Bäckerei-, Brauerei- und im polygraphischen Gewerbe. Im letzten Jahre wurden etwa ein Drittel sämtlicher Buchdrucker, 21 315 von insgesamt 61 081, der Arbeitsferien teilhaftig, zweifellos auch ein Erfolg der glänzenden Buchdruckerorganisation. Seltsamerweise besteht im Tabak-

---

16] **Madame Bovary.** [Nachdr. verb.]

Ein Sittenroman aus der Provinz von Gustave Flaubert.

Aus dem Französischen übertragen von Jos. Ettlinger.

Man sah ihnen zu. Sie tanzten ein-, zweimal herum, sie in aufgerichteter Haltung, nur den Kopf leicht gesenkt, er immer mit derselben Miene, etwas vorgebeugtem Oberkörper und leicht gerundetem Arm. Die verstand es, Walzer zu tanzen! ... Indessen, als die Tour der beiden kein Ende nehmen wollte, wurde den andern das Zusehen langweilig.

Noch ein paar Minuten blieb man im Gespräch beisammen; dann, nachdem alles sich gute Nacht oder vielmehr guten Morgen gewünscht hatte, begab man sich zur Ruhe.

Charles zog sich todmüde am Treppengeländer hinauf; er hatte sich „die Beine in den Leib gestanden", fünf volle Stunden hintereinander damit zugebracht, an den Spieltischen beim Whist zuzusehen, ohne etwas davon zu begreifen. Mit einem Seufzer unverhohlener Erleichterung zog er jetzt seine Stiefel aus.

Emma warf einen Schal um die entblößten Schultern und lehnte sich aus dem offenen Fenster.

Die Nacht war völlig finster; ein leiser Regen fiel auf die Blätter. Durstig sog sie die feuchte Luft ein, die ihr die brennenden Lider kühlte. Die Tanzmusik summte ihr noch in den Ohren, und sie bemühte sich angestrengt, noch eine Weile wach zu bleiben, um so länger die Illusion dieses vornehmen Lebens zu genießen, das sie in wenigen Stunden wieder verlassen sollte.

Langsam begann es zu tagen. Ihre Blicke liefen an den Fenstern des Schlosses entlang und suchten zu erraten, welches wohl die Zimmer der einzelnen Personen sein möchten, die sie am Abend zuvor kennen gelernt hatte. Sie hätte aller Leben im einzelnen kennen, sich darein vertiefen mögen ... Aber die Morgenluft machte sie frösteln. Sie kleidete sich aus und schmiegte sich an der Seite ihres schlafenden Mannes in die Kissen.

Beim Frühstück traf alles wieder zusammen. Es dauerte nur zehn Minuten, und zu Charles' Verwunderung gab es nicht einmal einen Likör dazu. Nachdem es vorüber war, tat das junge Fräulein d'Andersvilliers Kuchenbrocken in ein Körbchen, um die Schwäne im Schloßteich damit zu füttern. Auf dem Wege dahin begab man sich nach den Gewächshäusern, in denen phantastische Kakteen stachliche Pyramiden bildeten, während darüber in Schalen und Borkenkörbchen seltsame Schlinggewächse hingen, deren Ranken gleich grünen Schlangen sich nach unten ringelten. Die Orangerie, die sich ganz am Ende befand, verband, durch ein Glasdach gedeckt, das Schloß mit den Wirtschaftsgebäuden.

Um der jungen Frau ein Vergnügen zu machen, zeigte ihr der Marquis persönlich auch noch die Stallungen. Ueber den korbförmigen Futterraufen befanden sich kleine Schilder von Porzellan, auf denen in schwarzer Schrift die Namen der einzelnen Pferde standen. Die edlen Tiere stampften ungeduldig in ihren Ständen, wenn man an ihnen vorbeiging und mit der Zunge schnalzte. Die Dielen in der Sattelkammer waren so blank gewichst, wie das Parkett eines Salons. In der Mitte paradierte das Wagengeschirr auf zwei drehbaren Säulen; an den Wänden ringsum hingen wohlgereiht die Peitschen, Steigbügel, Trensen und Kinnketten.

Charles war inzwischen nach vorn gegangen und hatte einen der Diener gebeten, seinen Tilbury anspannen zu lassen. Man brachte den Wagen vor das Portal, Koffer und Schachteln wurden aufgeschnallt, und nachdem das Ehepaar dem Herrn und der Dame des Hauses seinen Dank abgestattet hatte, trat es die Heimfahrt nach Tostes wieder an. —

Emma schaute schweigsam den Rädern zu, die sich knirschend drehten. Charles saß am äußersten Ende der Sitzbank und kutschierte mit abstehenden Ellbogen, und das kleine Pferd trottete im Paßschritt zwischen der gegabelten Deichsel dahin, die ihm viel zu weit war, schlug in regelmäßig wiederkehrenden Stößen an den Sitzkasten des Gefährtes an.

Auf der Anhöhe von Thibourville trabte plötzlich eine Gruppe von Reitern an ihnen vorüber, lachend, die Zigarre im Munde. Emma glaubte, den Vicomte unter ihnen zu erkennen; sie wandte den Kopf, sah aber hinter einer Erdwelle nur noch die Hüte der Kavalkade, die auf und nieder gingen, je nach der Gangart der Pferde.

Eine Viertelstunde später mußte man Halt machen, um die zerrissene Hemmkette mit einer Schnur wieder zu befestigen. Als dann Charles das Geschirr noch rasch untersuchte, ob kein weiterer Schaden zu finden sei, entdeckte er etwas auf dem Boden, zwischen den Vorderfüßen des Pferdes, und hob es auf. Es war ein gesticktes Zigarrenetui von drüner Seide, mit einem Adelswappen auf der Vorderseite, wie es sonst wohl auf Wagenschlägen zu sehen war.

„Es sind sogar noch zwei Zigarren drin," sagte er. „Die sind gut für heute abend nach dem Essen."

„Rauchst du denn überhaupt?" fragte Emma.

„Hie und da," gestand er, „wenn sich gerade Gelegenheit bietet!"

Er barg den Fund in seiner Tasche und trieb das Pferd mit der Peitsche an. Als sie nach Hause kamen, war das Essen nicht fertig. Madame geriet außer sich, und Nastasie gab dreiste Antworten.

„Machen Sie, daß Sie hinauskommen!" rief Emma in hellem Zorn. „Lächerlich! ... Ich will Sie nicht mehr sehen, verstehen Sie?"

Das Essen bestand in einer Zwiebelsuppe und Kalbsbraten mit Sauerampfer. Charles saß seiner Frau gegenüber und sagte, behaglich die Hände reibend, mit zufriedener Miene:

„Daheim ist's eben doch am schönsten!"

Aus der Küche hörte man Nastasies Schluchzen. Er mochte sie gerne leiden, die gute Alte. Sie hatte ihm so mancher Abend Gesellschaft geleistet in den einsamen Zeiten seiner Witwerschaft. Sie war seine erste Patientin gewesen, die erst Person von Tostes, die er kennen gelernt hatte.

„Hast du ihr denn ein für allemal gekündigt?" fragte e endlich.

„Ja. Warum auch nicht?" gab sie achselzuckend zurück.

Nachher wärmten sie sich in der Küche, während oben das Zimmer zurecht gemacht wurde. Charles schickte sich an z rauchen. Er tat es mit gespitztem Munde, mußte nach jedem Zuge ausspucken und verschluckte hustend den Rauch, der ihn in die Nase drang.

„Es wird dir gleich übel werden," sagte Emma geringschätzig.

Er legte wirklich die Zigarre fort und eilte hinaus zur Brunnen, um frisches Wasser zu trinken. Emma nahm rasc das Etui und warf es heftig in den Winkel eines Schrankes.

Wie lang wurde ihr der folgende Tag! — Sie ging in der Gärtchen hinterm Hause spazieren, immer auf denselben schma len Wegen hin und her, blieb bald vor den Blumenrabatte stehen, bald vor den Obstspalieren, bald vor dem gipserne Mönch und beschaute sich mit einem gewissen Staunen alle die Dinge, die sie längst auswendig kannte ... Soweit hinter ih schien der Ballabend auf Schloß Vaubyessard schon zu lieger soviel zwischen dem Morgen von vorgestern und dem heutige Abend!! — Diese Reise hatte einen Riß in ihr Leben gemacht ähnlich den tiefen Felsspalten, die sich bei heftigen Orkane im Gebirge bisweilen in einer einzigen Nacht aufzutu pflegen ...

Doch sie fügte sich der Notwendigkeit. Mit einer gewissen An dacht räumte sie ihre schönen Kleider wieder in Schrank un Kommode, bis herab zu den weißen Atlasschuhen, deren Sohle von dem Wachse des Parketts einen bräunlichen Glanz ang nommen hatten. Mit ihnen verglich sie ihre Gemütsverfassung die nahe Berührung mit Reichtum und Luxus hatte auch i etwas eingeprägt, was nicht mehr auszulöschen war.

Eine Zeitlang füllten die Erinnerungen an den Schloßba ihre beschäftigungslosen Stunden. So oft wieder ein Mittwo kam, sagte sie bei sich selbst: „... jetzt sind es acht Tage . jetzt sind es vierzehn Tage ... drei Wochen, seit ich dort war Und allmählich verschwammen die einzelnen Gesichter in ihr Erinnerung, sie vergaß die Melodien der Quadrille, sie unte schied nicht mehr im Geiste die Livreen und die Möblierun der Zimmer: die Einzelheiten entfielen ihr, aber ihre g heime Sehnsucht blieb unverändert.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219120726-18/fragment/page=0005

gewerbe noch fast nirgends die Institution der Arbeitsferien, obwohl die schädliche Wirkung des Tabakbaus hier mehr wie anderswo eine Ausspannung erfordert.

Für die kommende Entwicklung muß vor allem darauf hingestrebt werden, die Urlaubsmöglichkeit als Wohlfahrtseinrichtung zu einem gesetzlich begründeten Anspruch auf Urlaub auszugestalten. Das Kapital, bei dem seinem inneren Wesen nach jeglicher Appell an ein moralisches Pflichtgefühl wirkungslos bleibt, wird sich zur allgemeinen Einführung des Arbeiterurlaubs zweifellos erst bequemen, wenn ihm nachgewiesen wird, daß die durch die Erholung gestärkte Arbeitskraft eine höhere Rente abwirft.

Nochmals die teure Milch.

Schon wiederholt wiesen wir auf den Widerspruch hin, der sich in den teuren Milchpreisen und in der guten Futterernte widerspiegelt. Allenthalben schallt der Ruf nach Herabsetzung des Milchpreises, und das mit Recht. Jeder, der durch die Fluren geht, sieht die prangende Fülle der Getreidefelder. Eine Mißernte läßt sich niemand weiß machen, dazu ist fast jeder Kenner genug, um einem solchen Geflunker sofort entgegentreten zu können. Aber die Agrarier sind in Ausreden nie verlegen. Die Trockenheit des Vorjahres bedingte eine Verminderung des Viehbestandes, so behaupten sie fortgesetzt. Durch die Verminderung stelle sich nun in diesem Jahre die natürliche Folge ein: die Milch ist knapp! Der Auffassung, daß durch den vorjährigen Futtermangel die Landwirtschaft schweren Schaden erlitten habe, steht eine andere entgegen, die man nicht so ohne weiteres von der Hand weisen kann.

Wir hatten Gelegenheit, einem Gespräch beizuwohnen, das verschiedene Herren führten, die durch ihren Beruf einen genauen Einblick in landwirtschaftliche Verhältnisse haben. Die Herren meinten, daß der Futtermangel für die Landwirtschaft nicht die nachteiligen Folgen gehabt habe. Denn man dürfe die fünf fetten Jahre vorher nicht vergessen, die es jedem ermöglicht hätten, für die Zukunft Vorrat aufzubewahren. Wer dies nicht getan habe, trage dann selbst einen großen Teil Schuld an der Verringerung seines Viehbestandes. Dieser Meinung stimmen auch wir zu.

Bedauerlicherweise werden die Konsumenten in dem Kampfe um Herabsetzung des Preises durch die Milchhändler nicht unterstützt. Wohl hatten sie kürzlich eine Versammlung, in der man zu dem bekannten Entwurf des Magistrats, betreffend Regelung der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe, Stellung nahm. Nach diesem Entwurfe würde der Milchverkauf Sonntags Einschränkungen erfahren. Die Verkaufszeit für Milch ist auf die Zeit von früh 5 bis vormittags 9½ Uhr und vormittags 11½ bis 2 Uhr festgesetzt, der Verkauf also während des Vormittagshauptgottesdienstes verboten. An diesem Entwurf sollen die frommen Brüder in Christo schuld sein. Wo es sich nur um die Interessen der Händler handelt, sind sie zu Gegenmaßnahmen sofort zur Stelle. Aber für die Interessen der Konsumenten haben die Händler taube Ohren. Deshalb wird es Sache der Milchkonsumenten sein, immer wieder **die Herabsetzung des Milchpreises zu fordern.**

Wandervögel, die einen Vogel haben.

In einer Zuschrift an den Generalanzeiger wendet sich der „Gauleiter" des „Wandervogels Gau Thüringen" gegen die Behauptung, daß Flurschäden und Obstdiebstähle von Wandervögeln verursacht sein sollen. Es sei nicht jeder ein Wandervogel, der mit dem Rucksack auf dem Rücken durchs Land zieht; ein echter Wandervogel betrage sich überall anständig. Wenn man irgendwo Wandervögel treffe, echte oder unechte, die Flurschäden verursachen, Feuer an verbotenen Stellen anmachen oder sich an fremdem Eigentum vergreifen, so solle man sofort die Schuldigen feststellen und nötigenfalls polizeilich vorgehen. Die Bewohner der thüringischen Dörfer werden dann „herzlich und dringend" ersucht: Nehmt nur echte Wandervögel bei euch auf (Ausweis!), nicht jede **beliebig zusammengelaufene Horde mit Kniehosen und Rucksack."**

Wir sind der Meinung, daß sich nicht nur jeder „echte" Wandervogel überall anständig benimmt, sondern überhaupt jeder gesittete Mensch. Es gibt ungezogene Elemente bei den Wandervögeln genau so gut wie anderwärts. Deshalb ist es eine Anmaßlichkeit, wenn der Gauleiter von den Dorfbewohnern verlangt, daß sie nur „echte" Wandervögel beherbergen sollen, und wenn er die anderen Wanderleute, die sich in anderer Gemeinschaft wohler fühlen, als bei den teutschtümelnden und sich „vaterländisch" ereizenden Wandervögeln und verwandten Bünden als „beliebig zusammengelaufene Horde" beschimpft und die Landbewohner gegen sie aufhetzt. Wir würdigen das Verdienst der Wandervögel um die Neubelebung des Wandertriebes. Aber mit solchen Methoden nützen sie der guten Sitte des Wanderns nicht, vielmehr wird es gerade ihnen am ehesten zum Schaden gereichen. Denn die „echten" Wandervögel sind heute schon an vielen Orten Thüringens ungern gesehen, wohingegen man den „beliebig zusammengelaufenen Horden" gern Gastfreundschaft gewährt.

---

* **Parteifest.** Die Mitglieder des Parteifestkomitees werden gebeten, sich zu einer heute abend vor der Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins im Volkspark stattfindenden kurzen Besprechung einfinden zu wollen.

* **Volkspark.** Wie aus dem Inseratenteil ersichtlich ist, findet morgen, Freitag, abend in unserem schönen Garten des Volksparks bei günstigem Wetter ein großes Freikonzert statt: die Capelle Engelmann wird ein erstklassiges Programm zur Ausführung bringen, sodaß ein zahlreicher Besuch an den schönen Abenden in unserem schattigen Garten dringend zu empfehlen ist.

---

* **Drittes volkstümliches Konzert des gesamten Stadttheater-Orchesters.** Wie bereits bekannt gemacht, findet am Sonnabend, und zwar diesmal auf dem Konzertplatz des Zoologischen Gartens, das 8. Volkstümliche Konzert des gesamten Stadttheater-Orchesters unter Leitung von Alfred Eismann statt. Der schöne Konzertplatz des Zoologischen Gartens eignet sich ganz besonders für eine solche Veranstaltung im großen Stil, und bietet Raum für über 2500 Personen. Eintrittskarten zum Preise von 20 Pf. sind in den Hofmusikalienhandlungen von Reinhold Koch und Heinrich Hothan, sowie im Arbeitersekretariat zu haben.

---

* **Eine Warnung vor der Verwendung von Natureis** erläßt die Polizeiverwaltung, indem sie darauf hinweist, daß immer noch der Kühlhaltung von Nahrungs- und Genußmitteln aller Art, namentlich Getränken, Natureis verwendet wird, das aus Teichen, in der Saale, der sogen. toten oder alten Elster hinter Burg, den Pasfendorfer Wiesen und der Ziegelwiese stammt. Selbst bei nicht unmittelbarer Berührung solchen Eises mit Genußmitteln in Schränken, Eisкästen u. s. w. können durch seine Bestandteile schwere Gesundheits-Schädigungen hervorgerufen werden, für die die Nahrungsmittelverkäufer haftbar ist. Es wird daher dringend vor der Verwendung des Natureises gewarnt und empfohlen, zum Kühlen aller zum Verkauf gehaltenen Lebens- und Nahrungsmittel nur Kunsteis zu verwenden, das aus einwandfreiem Wasser hergestellt worden ist.

---

* **Von der Polizeistunde.** Auf eine Rundfrage der Zentrale aller deutschen Städtetages über Regelung der Polizeistunde haben von den 98 in Betracht kommenden Städten mit über 50 000 Einwohnern 56 geantwortet. In acht Städten (Chemnitz, Dessau, Leipzig, Osnabrück, Plauen, Stuttgart, Wiesbaden, Zwickau) ist keine allgemeine Polizeistunde eingeführt. Die Polizeistunde besteht hier nur als Strafmaßregel oder für sogenannte Animierkneipen. In drei Städten (Bonn, Mainz, Straßburg) ist zwar eine Polizeistunde eingeführt, sie wird aber nur in den Fällen gehandhabt, in denen die Wirtschaftsführung zu Klagen Anlaß gegeben hat. In den übrigen Städten besteht eine allgemeine Polizeistunde, die meist zwischen 10 und 2 Uhr liegt (z. B. 10 Uhr Bromberg, Elbing; 11 Uhr Aachen, Bielefeld, Breslau, Darmstadt, Hannover; 12 Uhr Augsburg, Harburg, Ludwigshafen; 1 Uhr Altona, Koblenz, Krefeld, Flensburg, Freiburg; 2 Uhr Düsseldorf, Elberfeld, Essen, Fürth, Hagen, Halle, Magdeburg, Nürnberg, Regensburg, Würzburg). Aber auch hier kommen zahlreiche Ausnahmen vor, so müssen sogenannte Animierkneipen und Wirtschaften mit vorwiegendem Branntweinausschank in der Regel erheblich früher schließen, während Hotelrestaurants und Cafés teils später schließen dürfen, teils von der Polizeistunde überhaupt befreit sind. In 20 Städten ist eine besondere Morgenpolizeistunde eingeführt, und zwar: 4 Uhr Breslau, Magdeburg; 5 Uhr Augsburg, Erfurt, Fürth, Halle, Hannover, Nürnberg, Würzburg; 6 Uhr Altona, Koblenz, Köln, Flensburg, Kiel, Ludwigshafen, Regensburg; 7 Uhr Bromberg (im Sommer), Düsseldorf; 8 Uhr Bromberg (im Winter), Hagen.

Apollo-Theater. Das Max Samsische Ensemble erringt sich durch seine Parisiana-Abende immer mehr Freunde, und das allabendlich trotz des schönen Wetters gut besetzte Theater liefert den besten Beweis für die Vorzüglichkeit der Darbietungen. Das diesmalige Wochenrepertoir gelangt nur noch heute zur Aufführung. Ab morgen, Freitag, den 26. Juli, treten wieder hier gänzlich neue Parisiana-Einakter an Stelle des bisher Gebotenen.

* **Beim Spiel in die Saale gefallen.** Am Mittwoch vormittag fielen zwei Schulknaben im Alter von 8 und 9 Jahren unweit der Saalschlehbrauerei beim Spielen in die Saale. Beide wurden von rasch herzueilenden Augenzeugen herausgezogen. Während aber der eine allein nach Hause gehen konnte, war der andere besinnungslos und starb drei Stunden später infolge Herzlähmung.

* **Zusammenstoß.** Ein Kraftfahrzeug stieß in der Großen Ulrichstraße beim Ueberholen eines Straßenbahnwagens mit diesem zusammen. Der Motorwagen und der Kraftwagen wurden leicht beschädigt, ebenso ein vorüberfahrender Handwagen umgestoßen. Die Schuld soll den Führer des Kraftwagens treffen.

* **Von der Straße.** An einem Rollwagen platzte auf der Leipziger Straße ein Radreifen. Da der Wagen auf den Schienen stehen blieb, trat eine Verkehrsstörung von fünf Minuten ein. — In der Großen Steinstraße riß gestern mittag die Oberleitung der Stadtbahn, wodurch eine Verkehrsstörung von 15 Minuten eintrat. — In der Oppiner Straße und in der Breitestraße wurde eine Gaslaterne umgefahren. In beiden Fällen wurden die Geschirrführer ermittelt.

Dölau. Einen Lorbeerkranz sucht sich Herr Rektor Hondorf zu winden, indem er einen von Entstellungen und klobigen Unwahrheiten strotzenden Artikel über die am Sonnabend in Knolls Hütte stattgefundene Jugendversammlung veröffentlicht. Schon die Tatsache, daß der für gemütverrohende Jugendschlachten schwärmende echtpreußische Schulmann sein Geistesprodukt in der stockreaktionären Halleschen Zeitung veröffentlicht und unsere Veranstaltung als „sozialdemokratische Jugendverhetzung" bezeichnet, zeigt uns mit aller Deutlichkeit, welch Geisteskind der Herr ist. Wir halten es deshalb auch als ein vergebliches Beginnen, mit dem neuen Leiter des Dölauer Schulwesens eine Diskussion über den Charakter der preußischen Volksschule und den Wert der sich national nennenden, nur mit den Goldstücken der Dreiklassenhausmillionen künstlich am Leben gehaltenen Jugendpflege zu führen. Welche Absichten dem Schreiber beim Abfassen des famosen Artikels zugrunde lagen, ist leicht zu erraten, wenn man feststellt, daß darin in einem fort nur die Rede ist von sozialdemokratischer Jugendverhetzung und Wahrheitsliebe, daß der sozialdemokratische Redner wie die Katze um den heißen Brei herumgegangen sei und „Er", der Herr Rektor, den Sozialdemokraten das Konzept verdorben habe. „Auch hier heiße es: Die Sozialdemokratie sei eine Partei der Heuchelei, aber nicht der Wahrhaftigkeit." Wir unterlassen es, die Schreiberei des Herrn Rektors als das zu bezeichnen, was sie darstellt, und hängen sie nur niedriger. Ob der Herr mit seinem Vernichtungsfeldzuge gegen die Arbeiterbewegung die erhofften Siegeslorbeeren ernten wird? Warten wir's ab! Die Arbeiterältern aber ersehen aus den verzweifelten Anstrengungen der in allen Farben schillernden koalierten Arbeiterfeinde, was für sie auf dem Spiele steht. Der ganze hurrapatriotische Jugendrummel hat nur den einen Zweck, den Geist des Kasernendrills und Kadavergehorsams in die Kinder des Proletariats hineinzuzwängen. Arbeiterältern, wehrt euch gegen diese Versuche von Unberufenen. Erzieht und belehrt eure Kinder selber, indem ihr sie zu den Veranstaltungen der Arbeiterjugend schickt.

Teicha und Umgegend. Oeffentliche Versammlung. Am Sonnabend, den 27. Juli, abends 8 Uhr, findet im Lokale des Herrn Ronniger in Teicha eine öffentliche Versammlung statt. Genosse Drescher-Halle spricht über: Die neue Wehrvorlage und ihre Deckung. In Anbetracht der Wichtigkeit des Themas ist ein zahlreicher Besuch erwünscht.

Aus der Provinz.

Preßkommission!

Die Mitglieder der Gesamtpreßkommission werden hierdurch zu einer am Dienstag, den 30. Juli, nachmittags 2 Uhr im Volkspark zu Halle stattfindenden Sitzung eingeladen.

Der Vorsitzende. J. A.: R. Frommhold.

Ein verständiges Urteil.

Der seltene Fall, daß ein Arbeiter gegen einen leibhaftigen Agrarier ein obsiegendes Urteil wegen kündigungsloser Entlassung erzielte, ereignete sich kürzlich vor dem Delitzscher Amtsgericht. Vorgänge im Wahllokal am Tage der Reichstagsstichwahl am 22. Januar 1912 lagen einer Anklage wegen Hausfriedensbruch und einer Zivilklage wegen Entschädigung zugrunde, die vor dem Schöffengericht und Amtsgericht Delitzsch verhandelt wurden. Ein landwirtschaftlicher Tagelöhner in Tschernitz hatte vor Schluß der Wahlhandlung das Wahllokal betreten, in dem er zu wählen hatte, und wohnte hernach der Stimmenzählung bei. Dabei verlangte er von dem Wahlvorsteher, dem Oekonomierat Bieler, bei dem er in Arbeit stand, daß die aus der Urne herausgenommenen Stimmzettelumschläge vermischt würden, damit nicht festgestellt werden könne, wie der einzelne gewählt habe. Er griff auch in die Umschläge hinein und faßte einige, die ihm aber alsbald von einem Beisitzer wieder aus der Hand genommen wurden. Dabei fuhr ihn der Wahlvorsteher an: **„Scher dich weg!"** Nunmehr mischte sich der als Protokollführer bei der Wahl tätige Buchhalter des Wahlvorstehers und Gutsbesitzers ein und forderte den Arbeiter auf, das Wahllokal zu verlassen. Dieser trat vom Wahltisch zurück, ohne jedoch das Lokal zu verlassen. Dem Buchhalter gab er Bescheid, er habe ihm nichts zu sagen und sei auch nur in Lohn und Brot bei dem Wahlvorsteher.

Auf Grund dieses Vorfalles entließ der Wahlvorsteher und Gutsbesitzer den Arbeiter am selben Abend noch aus der Arbeit, zahlte den Lohn nur bis zum Entlassungstage und erstattete Anzeige gegen den Arbeiter wegen Hausfriedensbruch.

Das Schöffengericht Delitzsch erkannte, wie das Volksblatt seinerzeit berichtet hat, auf Freisprechung unter Uebernahme der Kosten auf die Staatskasse. Das Urteil gründete sich auf die Tatsache, daß der Arbeiter nicht von dem hierzu berechtigten Wahlvorsteher, sondern nur von dem Protokollführer zum Verlassen des Lokals aufgefordert worden sei. Letzterer habe hierzu keine Berechtigung gehabt. Aber auch wenn der Arbeiter vom Berechtigten aufgefordert wäre, das Lokal zu verlassen, hätte eine **nochmalige Aufforderung** ergehen müssen, da das Verweilen des Arbeiters in dem Wahlraum zunächst ein **befugtes** war und erst durch die erste Aufforderung zu einem unbefugten geworden wäre. Es hätte demnach einer nochmaligen Aufforderung bedurft, damit der Tatbestand des § 123 des Reichsstrafgesetzbuchs erfüllt würde.

Der Arbeiter klagte nunmehr beim Zivilgericht auf Bezahlung seines Lohnes für den Rest der Vertragsdauer, da der Dienstvertrag auf ein Jahr abgeschlossen war. Auch hier entschied das Gericht zugunsten des Arbeiters und verurteilte den Oekonomierat zur Zahlung. „Das Verhalten des Arbeiters dem Arbeitgeber als Wahlvorsteher gegenüber sei kein derart wichtiger Grund, daß es den Beklagten zur sofortigen Lösung des Dienstverhältnisses mit dem Kläger berechtigte, zumal auch der Beklagte als Wahlvorsteher den Kläger **nicht mit Du anreden durfte.** Wenn der beklagte Oekonomierat fürchtete, „daß durch das Verhalten des Arbeiters seine (des Oekonomierats) Autorität als Dienstherr litte, so hätte er dem vorbeugen können, indem er von seinem, ihm als Wahlvorsteher zustehenden Recht Gebrauch machte, den Kläger aus dem Wahllokal eventuell zwangsweise zu entfernen". Da der Arbeiter insgesamt vier Wochen und vier Tage ohne Arbeit war, sprach ihm das Gericht für diese Zeit seinen Lohn zu.

Dieses Urteil wird im Lande Beifall finden. Die Herren Agrarier, die da glauben, den landwirtschaftlichen Arbeiter nach Belieben behandeln zu können, haben durch den Spruch des Gerichts eine schallende Ohrfeige erhalten.

Revolverpatrioten!

In ihren Werbegesängen zum Fang neuer Mitglieder, rühmen sowohl die Kriegervereinler wie auch die reichstreuen Vereine den „kameradschaftlichen Geist", der in ihren Reihen angeblich herrschen soll. Namentlich der Eisleber Berghote hat in dem Lobgesang die höchste Stufenleiter erreicht. Mit Wonne berichtet das Bötchen über jedes Vergehen irgend eines Arbeiters, der nicht zur reichstreuen Fahne geschworen hat. Als Ueberschrift wählt der geistreiche Berghotenschreiber stets die im Reichsverbandslaboratorium entdeckten Worte: „Willst du nicht mein Bruder sein, so schlag ich dir den Schädel ein!" Wie die Reichstreue und Kriegervereinskameradschaft in Wirklichkeit aussieht, zeigt ein Vorgang, der sich in der Nacht vom Sonntag zum Montag in Thondorf, einer reichstreuen Hochburg im Mansfeldischen, ereignete. Das amtliche Hettstedter Wochenblatt berichtet darüber wie folgt:

„Thondorf. Ein arger Exzeß spielte sich Sonnabend abend hier ab. Auf dem Heimwege von einer Versammlung im Barthelschen Lokale gerieten mehrere Mitglieder des Kriegervereins in einen Streit, der in eine **wüste Schlägerei** ausartete. W. Saarmann wurde **durch drei Schüsse aus einem mit kleinen Steinen geladenen Revolver im Gesicht, am Kopfe und Rücken verletzt.** Außerdem hatte er auch in der rechten Hüfte Verletzungen durch einen Schlagring erlitten. Dr. Langheinrich leistete dem Verwundeten die erste Hilfe und entfernte die Geschosse. Drei der „Helden" wurden gestern vormittag verhaftet und dem Amtsgericht in Mansfeld eingeliefert."

Wenn schon ein bürgerliches Blatt durch den grausigen Tatbestand gezwungen wird, in dieser Weise über seine Lieblinge zu schreiben, so kann man sich einen Begriff machen, wie in Wirklichkeit die „Kameradschaft" sich betätigt hat.

Wie uns mitgeteilt wird, gab es in der Kriegervereins-Versammlung das übliche Freibier. Auf dem Nachhausewege gerieten die alkoholbegeisterten „jungen Teutschen" in Streit. „Sie hatten zu viel getrunken, ehe sie gingen." Es soll der Kampf zwischen Mitgliedern des Kriegervereins und solchen, die noch im reichstreuen Vereine sind, stattgefunden haben. Mit Revolvern, Schlagringen und Messern gingen die Stützen von Thron und Altar gegen einander los. Blut wurde in großer Menge noch am anderen Morgen auf der Straße vorgefunden. Die ganze Nacht hatte der Siersleber Arzt zu tun, um die in echter Kameradschaft zerschlagenen Schädel der Beteiligten zusammenzunähen. Es wird uns noch mitgeteilt, daß die drei „Helden", um mit dem Hettstedter Wochenblatt zu reden, wieder aus der Haft entlassen worden sind.

Wir können es begreifen, daß die vom Reichsverband gespeiste Mansfelder Presse die Heldentat der Kriegervereine tot schweigt. Aber daß der „selbständige und unabhängige" Bergbote darüber schweigt, ist uns nicht begreiflich.

Aus aller Herren Länder berichtet das Bötchen über ähnliche Vorgänge, und hier, wo es sich um Personen handelt, die von der reichsverbändlerischen Bergbotenkost jahrelang gelebt haben, findet der Macher des Blättchens kein Wort? Hier, wo er Material für sein Lieblingsthema in Hülle und Fülle findet, versteckt er, wie der Vogel Strauß sein Gesicht. Gewiß, ein menschliches Rühren steigt in uns auf, wir verstehen das Schweigen des schmerz- und gramerfüllten Bergboten-Schreibers über seine ungeratenen Zöglinge, die ihrem Protektor so schwere unangenehme Stunden bereitet haben. Damit er nun in den schweren Tagen nicht jeden Trostes bar ist, können wir es nicht unterlassen, dem betrübten und geknickten Alten unser „herzliches Beileid" auszusprechen.

Lützen. Der Sozialdemokratische Verein hält am Sonnabend, den 27. d. M., abends 8½ Uhr seine General-Versammlung ab. Auf der Tagesordnung stehen der Bericht vom Kreistag, Jahresbericht der Distriktsleitung, Neuwahlen des Gesamt-Vorstandes, außerdem einige kleine Sachen. In Anbetracht dieser wichtigen Tagesordnung ist ein vollzähliges Erscheinen der Mitglieder notwendig.

Querfurt. Parteiversammlung. Am Sonntag, den 28. Juli, nachmittags 3½ Uhr, findet die Monatsversammlung unseres Distrikts statt. Da der Bericht vom Kreistag gegeben wird, wird das Erscheinen aller Genossen und Genossinnen erwartet. Parteigenossen, die letzten Versammlungen waren schwach besucht. Das muß im kommenden Vereinsjahre besser werden. Denkt nicht, daß mit dem Bezahlen der Beiträge alles erledigt ist. Es ist vielmehr jedes Genossen Pflicht, auch in den Versammlungen zu erscheinen, um mitzuberaten, wie wir in unserem Distrikt am besten vorwärts kommen.

Eisleben. Unglück auf dem Petriturm. Ein schwerer Unglücksfall, dem beinahe Menschenleben zum Opfer gefallen wären, ereignete sich am Mittwoch abend, 7¾ Uhr, auf dem Turme der Petrikirche. Hier werden am Glockenstuhl durch den Zimmermeister Fiedler Verbesserungen und Neuerungen angebracht. Sie haben den ausgesprochenen Zweck, die Zahl der Leute beim Läuten

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191207 26-18/fragment/page=0006

der Glocken zu verringern, um dadurch den Kirchensäckel voller zu halten. Damit nun am kommenden Sonntag die Gläubigen den gewohnten Glockenklang wieder hören sollten, mußten die Zimmerer Ueberstunden machen. Die Arbeiter wollten den 5½ Zentner schweren Glockenklöppel einhängen. Zu diesem Zwecke baute man ein Gerüst, auf das sich ein Monteur und der Zimmerer Sonnabend stellten, um den Klöppel einzuhängen. Um ihn nun in die nötige Höhe zu bringen, trieb man ihn durch das gegenseitige Unterschlagen von Keilen in die Höhe. Plötzlich soll der Klöppel von den Keilen abgerutscht sein und zermalmte durch sein oberes Ende den 50jährigen Tischler Ochsler, Nikolaikirchplatz 7 wohnhaft, die rechte Hand. Sonnabend und der Monteur waren abgestürzt, ohne durch den Sturz weiteren Schaden zu erleiden. Sonnabend kam glücklicherweise in eine Vertiefung zu liegen. Diesem Glücksfall hat er es zu verdanken, daß er durch den herunterfallenden Klöppel nicht zerschmettert wurde. Eine halbe Stunde vor diesem Unglücksfalle war der Klöppel schon einmal abgerutscht und hatte den Zimmerer Neutag am rechten Beine leicht gestreift. Der verunglückte Ochsler wurde noch am Abend nach Halle in die Klinik überführt.

Oberröblingen a. S. Ein Kleinbahnidyll soll am Sonntag hier recht lebhaft kommentiert worden sein. Als der erste Zug nach Querfurt vom Fahrdienstleiter den Abfahrtbefehl bekam, konnte er seine Fahrt nicht beginnen, da sich das Zugbegleitpersonal zum Sängerfeste nach dem nahen Unterröblingen begeben hatte. Erst nachdem ein paar Hilfsschaffner gesucht wurden, begann das Züglein mit 30 Minuten Verspätung unter Volldampf seine Fahrt nach Querfurt.

Wolferode. Mordanschlag? Der Bahnwärter Müller aus Rödgen, der die neueingerichtete Blockstation zwischen Blankenhain und Wolferode bedient, wurde nachts aus dem Hinterhalt durch drei Schüsse verwundet. Polizeihunde aus Halle verbellten einen Bergmann aus Kreisfeld, doch wird erst die Untersuchung Klarheit über den mysteriösen Ueberfall bringen.

Sangerhausen. Aus der Partei. Der Sozialdemokratische Wahlverein hielt seine Generalversammlung in der Schweizerhütte ab. Den Jahresbericht gab Genosse Franzke. Er führte aus, daß das Jahr 1911-12 ein sehr arbeitsreiches war. Die Stadtverordneten- und Reichstagswahl seien zu unserer Zufriedenheit ausgefallen. Die Arbeitsruhe des ersten Mai wies eine schwächere Beteiligung auf als im Vorjahre. Im Berichtsjahre wurden elf Mitgliederversammlungen abgehalten, die gegen das Vorjahr besser besucht waren. Die Mitgliederzahl stieg von 150 auf 210. Diese Zunahme könne nicht befriedigen im Hinblick auf die Stärke der Gewerkschaften am Orte. Das Volksblatt wurde im Winter in 507 Exemplaren gelesen. Prozesse hatte der Verein zwei durchzuführen, und zwar den aus dem Vorjahre übernommenen Maifeierprozeß, der mit der Verurteilung des Genossen Franzke zu 20 Mark Geldstrafe endigte, und die Klage gegen die Ungültigkeitserklärung der Stadtverordnetenwahlen. Der im April beschlossene 10 Pf.-Wochenbeitrag wurde glatt eingeführt. Genosse Knocke gab hierauf den Kassenbericht für das Jahr 1911-12. Er balanziert in Einnahme und Ausgabe mit 1556,50 Mark. An die Hauptkasse wurden abgesandt 750 Mark und als Kassenbestand für das nächste Jahr wurden 69,14 Mark übernommen. Die Vorstandswahl ergab die Wiederwahl des Gen. Franzke zum Vorsitzenden. Als Kassierer wurde Genosse Artur Koch, als Schriftführer Genosse Haase neugewählt, da die bisherigen Inhaber dieser Aemter eine Wiederwahl ablehnten. Genosse Franzke gab dann einen Bericht über die Klage betreffs der Stadtverordnetenwahlen vor dem Bezirksausschuß in Merseburg. Da bereits im Volksblatt ausführlich darüber berichtet ist, erübrigt sich dessen Wiedergabe. Eine Berufung gegen das Urteil findet nicht statt, so daß Neuwahlen stattfinden müssen. Zu dem am 18. August in Sangerhausen in der Schweizerhütte stattfindenden Kreistag wurden die Genossen Schröter, Franzke, Knocke, Raue und Elster delegiert. Nachdem unter Verschiedenem noch einige Internas erledigt waren, wurde die Versammlung geschlossen.

Bitterfeld. Unternehmerterrorismus. Bei allen Aktionen, die von den organisierten Arbeitern durchgeführt werden, schreien die Unternehmer über den Terror, mit welchem die beteiligten Arbeiter ihre indifferenten Kollegen angeblich zwingen, die Bewegung mitzumachen. Wo jedoch in Wirklichkeit Terrorismus geübt wird, zeigt folgender Fall: Seit kurzer Zeit blüht die hiesige Verwaltungsstelle des Transportarbeiterverbandes zur Freude der gesamten Bitterfelder Arbeiterschaft empor; auch die Unternehmer im allgemeinen haben sich bisher darüber nicht erregt, daß ihre Geschirrführer endlich zur Einsicht gekommen sind und sich ihrer Berufsorganisation angeschlossen haben. Herrn Burmann jedoch, seines Zeichens Möbelspediteur und Fuhrunternehmer, läßt dies Faktum keine Ruhe. Er will nichts mit dem Transportarbeiterverband zu tun haben, und weil seine Geschirrführer ihre im Verbande erworbenen Rechte nicht wieder aufgeben wollen, hat er sämtlichen Mitgliedern gekündigt. Arbeiter, die 17 Jahre ununterbrochen bei Burmann tätig sind, die bereits für die Firma gearbeitet haben, als der jetzige Inhaber fast noch ein Kind war, sollen jetzt auf die Straße gesetzt werden, weil sie sich auf sich selbst besonnen und dementsprechend gehandelt haben. Das freilich ist nach der Meinung des Herrn Burmann kein Terrorismus, das ist — Gerechtigkeit.

Der Versuch der Gauleitung des Transportarbeiterverbandes, Herrn B. von seinem Vorhaben abzubringen, ist bis jetzt fehlgeschlagen. Der so menschlich denkende Unternehmer sucht nun in bürgerlichen Blättern tüchtige Geschirrführer und Arbeiter. Ob er solche bekommen wird, liegt nicht an Herrn B., sondern wird davon abhängen, wie die gesamte Bitterfelder Arbeiterschaft über die Handlungsweise des Herrn B. denkt. Ein organisierter Arbeiter, ja selbst ein unorganisierter, der auch nur einen Funken Solidaritätsgefühl sich bewahrt hat, kann, darf und wird auch unter solchen Umständen bei Burmann nicht in Arbeit treten. Den Terrorismus B.s muß der Idealismus, die Solidarität der gesamten Arbeiterschaft in die Schranken weisen. Arbeiter von Bitterfeld, handelt danach!

Holzweißig. Mit einem bedauerlichen Unglücksfall endete der Ausflug der deutschen Turner am vergangenen Sonntag. Als die Turner abends von dem Wagen abgestiegen waren, fuhren die beiden Fuhrleute, welche vorn in der Schoßkelle saßen, im rasenden Galopp durch die starkbelebte Straße. War diese rasende Jagd durch die belebte Straße schon ein großer Leichtsinn, so war es aber eine Tollkühnheit, in demselben Tempo durch eine tiefe Gosse zu fahren. Die Folge davon war, daß die beiden Kutscher von ihrem Sitz geschleudert wurden. Während der eine mit dem bloßen Schreck davonkam, ging dem anderen das Hinterrad über den Kopf, daß er bewußtlos liegen blieb. Die sehr tiefe Gosse, welche mit ziemlicher Ungeschicklichkeit angelegt ist, bildet für Fuhrwerk jeder Art ein Verkehrshindernis.

Mescheide. Unfall beim Mähen. Die Frau Noa wurde Mittwoch nachmittag beim sogenannten Nappen von ihrem Bruder, der vor ihr mähte, in das rechte Bein mit der Sense getroffen. Ihr wurde die Schlagader durchschnitten. Hilfsbereite Nachbarn legten einen Notverband an. Die Verletzte wurde dann noch mit dem Gespann ihres Vaters zu einem Arzt nach Gräfenhainichen gefahren.

Schwerz. Verbrannt. Auf gräßliche Weise kam am Dienstag das 3½jährige Töchterchen des Arbeiters Panier von hier ums Leben. Von der Mutter nach Streichhölzern geschickt, stand das Kind, auf dem Heimwege begriffen, plötzlich auf der Dorfstraße in Flammen und verbrannte am ganzen Körper dermaßen, daß es innerhalb dreier Stunden starb. Wiederum eine Warnung für alle Eltern, Kinder überhaupt nicht mit Streichhölzern in Berührung kommen zu lassen.

Crostitz-Hohenleina. Parteiversammlung. In der leider schwach besuchten Generalversammlung unseres Distrikts, die in Crostitz stattfand, gab Genosse Singmann den Jahresbericht. Aus ihm war ersichtlich, daß unser Verein 97 Mitglieder zählt, darunter drei Genossinnen. Die Zahl der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter beträgt 225. Beim Vergleich der beiden Zahlen ist ersichtlich, wie kräftig noch gearbeitet werden muß, um nur einigermaßen ein gesundes Verhältnis zu erzielen. Im Berichtsjahre wurden vier Mitglieder- und drei öffentliche Versammlungen abgehalten. Gegen die Rechnungslegung des Kassierers war nichts einzuwenden, ihm wurde Entlastung erteilt. Der Vorstand besteht für das neue Geschäftsjahr aus folgenden Genossen: R. Sanftleben erster, H. Mange zweiter Vorsitzender; erster Kassierer wurde Genosse Volke, zweiter Genosse Heinze. Als Schriftführer wurden die Genossen Pötzsche und Max Schwarze gewählt. Genosse Ernst Richter und Franz Pölig wurden zu Revisoren bestimmt. Die Zeitungskommmission besteht aus den Genossen Paul Müller, Gustav Brade und Ernst Zwickert. Als Delegierte zum Kreistag in Delitzsch wurden die Genossen Sanftleben und Mange gewählt. Der Vorstand wurde beauftragt, sich mit den Gewerkschaftsvorständen wegen Abhaltung eines Gewerkschaftsfestes ins Einvernehmen zu setzen. Zum Schluß ermahnte der Vorsitzende die Mitglieder zum Abonnement des Volksblatts und betonte, daß es kein gesunder Zustand sei, wenn bei 97 Mitgliedern nur 73 Leser des Parteiblattes seien. Der Vorstand sowie Genosse Hitzheim nehmen jederzeit Bestellungen entgegen. Mit dem Wunsche, daß auch die weiteren Versammlungen gut besucht werden möchten, schloß der Vorsitzende die anregend verlaufene Zusammenkunft.

Eilenburg. In der jetzt ausliegenden Liste der stimmfähigen Bürger und wahlberechtigten Personen der Stadt Eilenburg sind 2202 (1911: 2109) Wahlberechtigte verzeichnet, die einen Betrag von insgesamt 323 476,22 (1911: 284 841,88) Mk. an Steuern aufzubringen haben. Diese Summe verteilt sich folgendermaßen: in der 1. Klasse sind 24 Wähler (39) mit einer Steuersumme von 122 942,10 (103 793,92) Mk. stimmberechtigt, in der 2. Klasse 366 (369) mit 121 578,16 (103 198,28) Mk. und in der 3. Klasse 1812 (1701) mit 78 955,96 (77 848,98) Mk. Die beiden höchsten Steuerbeträge beziffern sich auf 44 840 und 22 224 Mk. und werden von den beiden größten hiesigen Fabrikbetrieben (zwei Aktiengesellschaften) geleistet.

Wittenberg. Ein Kind vom Hofhunde totgebissen. Im nahen Hohndorf ist ein 1¼ Jahre alter Knabe, der Sohn des Arbeiters Krüger, angefallen und totgebissen worden. Obwohl der Hund bislang keinerlei Anzeichen von Bösartigkeit gezeigt hatte, fiel er doch, als der Kleine sich ihm näherte, über ihn her und zerfleischte ihm Arme und Kopf, sodaß der Tod bald eintrat.

— Ein dreister Diebstahl ist im hiesigen Amtsgericht verübt worden. Während der Kaufmann Schmiedicke sich im Gerichtssaal befand, wurde ihm sein Rad aus dem im Keller befindlichen Aufbewahrungsraum gestohlen.

Torgau. Die Wasserverhältnisse der Elbe. Der in der letzten Hälfte der verflossenen Woche eingetretene starke Fall der Elbe ist nicht allein auf den Einfluß der Trockenheit zurückzuführen. Man hatte dem Strome den Zufluß dadurch unterbunden, daß man bei Unter-Berkowitz das dort befindliche Wehr bedeutend höher aufstellte. Dadurch wurde eine höhere Wasseranstauung erreicht, die bei der 6 Kilometer entfernten bergwärts liegenden Stadt Melnik noch 26 Zentimeter betrug. In Raudnitz fiel das Wasser dagegen um 35 Zentimeter, und dieser Fall stellte sich auch in Leitmeritz und Aussig ein. Am 20. Juli hatten sich die Anstauungen so überfüllt, daß in Aussig und Leitmeritz gegen 20 Zentimeter Wuchs eintraten. Die plötzlichen, durch die Willkür der tschechischen Strombeamten verursachten beträchtlichen Wasserschwankungen haben außer den Materialschäden Veranlassung zu allerhand Besorgnissen und Gerüchten über die künftigen Wasserverhältnisse der Elbe gegeben. Tatsächlich lagen die Verhältnisse aber nicht so ungünstig, da sich durch die reichlichen Niederschläge in den Monaten Mai und Juni die Grundwasserverhältnisse in Böhmen gebessert haben.

Annaburg. Sonntag, den 28. Juli, nachmittags 3 Uhr, Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins im Parteilokal. Die Vorstandswahl sowie Wahl der Kreistagsdelegierten steht auf der Tagesordnung.

Elsterwerda. Das Gewerkschaftsfest findet am Sonntag, den 28. Juli, hier statt. Es ist Pflicht eines jeden Gewerkschaftlers und Genossen, sich an dem Fest mit seinen Angehörigen zu beteiligen. Es muß ein imposanter Festzug werden. Alles nähere ist aus dem Inserat der heutigen Nummer zu ersehen. Der Abmarsch beginnt ½2 Uhr von der „Sonne" aus. Die Parole muß heißen: Auf zum Gewerkschaftsfest!

Mühlberg. Ein Schulneubau? Durch die Errichtung einer „gehobenen" Abteilung in der Volksschule war es den besser gestellten Einwohnern möglich, ihren Kindern eine bessere Schulbildung genießen zu lassen. Von verschiedenen Seiten ist aber entdeckt worden, daß eine Erweiterung des Knabenschulhauses eine dringende Notwendigkeit sei. Die in Frage kommenden Körperschaften sind eifrig bemüht, diesen geplanten Erweiterungsbau zu Ausführung zu bringen. Zu diesem Zwecke fand kürzlich eine Sitzung des Schulvorstandes statt, in der einige Regierungsvertreter anwesend waren. Zu bestimmten Beschlüssen kam man zwar noch nicht, nur so viel dürfte gewiß sein, daß mit dem Bau im nächsten Jahre begonnen wird. Daß gegen die Verbesserung des Schulwesens nichts einzuwenden ist, ist ja selbstverständlich. Doch besteht bei einem großen Teile der Einwohner keine große Sympathie über die Notwendigkeit des Baues. Wenn man bedenkt, daß gerade in den letzten Jahren die Stadt einen Bevölkerungszuwachs nicht zu verzeichnen hat, so ist es wohl ohne weiteres klar, daß sich die Schülerzahl nicht erheblich vermehrt hat. Aus diesem Grunde muß man logischerweise zu der Ansicht kommen, daß der geplante Bau nicht als unbedingt notwendig erscheint. Und deshalb kann man sehr leicht annehmen, daß der Erweiterungsbau nur im Interesse der „gehobenen" Abteilung vorgenommen werden wird. Eine genügende Klarstellung der Dinge ist deshalb dringend notwendig.

Zentral-Bibliothek.

Ausgabestunden: Dienstags, Donnerstags abends 8—9 Uhr und Sonntags von 10—12 Uhr.

Allerlei.

Große Betrügereien.

Ein großer Betrugs- und Kautionsschwindelprozeß nahm vor der Strafkammer in Dortmund seinen Anfang. Angeklagt sind fünf Kaufleute, die beschuldigt werden, in den Jahren 1910 bis 1911 mit Filialgründungen in zahlreichen rheinisch-westfälischen Städten einen großen Schwindel betrieben zu haben.

Mordversuch eines Deserteurs.

Der desertierte Trainsoldat Wargalla überfiel im Olivaer Walde den Geldbriefträger Krebs und schlug ihn mit dem Seitengewehr nieder, um ihn zu berauben. Als Arbeiter hinzukamen, flüchtete Wargalla. Er konnte noch nicht ergriffen werden.

18 Personen verletzt.

Ein Wagen der elektrischen Stadtbahn, dessen Bremsen auf der abschüssigen Fahrt von dem Thermen-Bahnhof nach dem Forum in Rom versagten, entgleiste und stürzte die über drei Meter hohe Böschung in das Forum hinab. 18 Personen wurden verletzt; der Wagen ging in Trümmer.

Wahnsinnstat einer Lehrerin.

In Helsingborg war eine Lehrerin mit 30 Schülerinnen im Oeresund baden gegangen. Plötzlich befahl sie ihren Zöglingen unter Drohungen, nach der gegenüberliegenden dänischen Küstenstadt Helsingör zu schwimmen. Die Schülerinnen gehorchten mit Ausnahme eines zwölfjährigen Mädchens, das, laut um Hilfe schreiend, fortlief. Aus Helsingborg wurden sofort mehre Motorboote entsandt, denen es auch gelang, die Kinder aufzunehmen. Mehrere waren schon gänzlich ermattet und schwebten in größter Lebensgefahr. Auch aus Helsingör wurden mehrere Boote ausgeschickt, die die übrigen Kinder und die Lehrerin aus der drohenden Lebensgefahr retteten. Die Lehrerin wurde nach dem Hospital gebracht, wo die Aerzte konstatierten, daß sie infolge der Hitze von plötzlichem Wahnsinn befallen war.

* **Kleines Allerlei.** Das Vermögen eines Rechtsanwalts. Auf Grund eines Wechsels über einen nur kleinen Betrag, wobei es zur Zwangsvollstreckung kam, ist, wie die Voss. Ztg. meldet, heute vormittag der Antrag, über das Vermögen des Rechtsanwalts Bredereck das Konkursverfahren zu eröffnen, bei dem zuständigen Gericht eingebracht worden. Bredereck hat kürzlich als Verteidiger des Defraudanten Haase die für die Herbeischaffung des unterschlagenen Geldes ausgesetzte Belohnung von 4000 Mark für sich in Anspruch genommen. — Mordversuch und Selbstmord. Der 23 Jahre alte Handlungsgehilfe Willi Heuer schoß während einer Autofahrt in Berlin seiner Geliebten, der 19 Jahre alten Verkäuferin Irma Simon, eine Kugel in den Kopf und jagte sich selbst dann eine zweite in die Schläfe. Beide wurden schwerverletzt nach dem Krankenhaus Moabit gebracht, wo Heuer heute mittag seinen Verletzungen erlegen ist. Das Befinden der Simon ist so ernst, daß auch an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. — Eisenbahnunfall. Während einer Probefahrt auf der neugebauten Strecke bei Rosengarten in der Nähe von Frankfurt a. O. betraten gestern nachmittag mehrere Streckenarbeiter das Gleis der Fernzüge, ohne zu beachten, daß der D-Zug aus Berlin heranbrauste. Einigen gelang es noch, im letzten Augenblick zur Seite zu springen, die beiden Arbeiter Dietrich und Krug wurden überfahren. Dietrich wurde sofort getötet. Krug hatte schwere Verletzungen erlitten, er wurde nach dem hiesigen Krankenhause gebracht. — Brand in einer Schwefelsäurefabrik. In der Schwefelsäureabteilung der Händelschen Chemischen Fabrik in Seelze brach Feuer aus, welche das Gebäude einäscherte. Die Schwefelsäurebehälter explodierten und verbreiteten über die ganze Umgebung Schwefeldünste. Die übrigen Abteilungen der Fabrik wurden gerettet. — Brand in einer Eisenbahnkabine. In einer Eisenbahnkabine bei Hasselborn, der neuen Strecke von Usingen nach Wetzlar, brach gestern ein Brand aus, der sich in kurzer Zeit so rasch verbreitete, daß ein im Gebäude sich aufhaltender Arbeiter sich nicht mehr retten konnte und verbrannte. — Erdbeben. Aus Martinique wird über ein ziemlich heftiges Erdbeben berichtet, welches in der vergangenen Nacht stattgefunden hat. Schaden ist, soweit bekannt, nicht zu verzeichnen.

*

Wo befindet sich die „Titanic"?

An einer Stelle des Atlantischen Ozeans, von der die ozeanographischen Karten sagen, sie sei mehr als 5000 Meter tief, stieß die „Titanic" auf einen Eisberg und versank in den Wellen. Wir fragen uns unwillkürlich, wo das Riesenschiff sein zweites Dasein zubringt, nachdem sein erstes Leben so jäh beendet wurde. Bei der Beantwortung dieser Frage geht der französische Gelehrte Dr. F. Borel in der „Opinion" von neuen Gesichtspunkten aus. Im Prinzip bezweifelt er, daß der Schiffsrumpf so tief unter dem Meeresspiegel liegt, wie man im allgemeinen annimmt. Er hält die Meeresströmungen für durchaus stark genug, den gewaltigen Körper wochen- oder monatelang mitzuschleppen. Und zwar werden sie ihn so lange mit sich tragen, bis das Wrack an dem nächsten Höhenzug, der sich über den Meeresboden erhebt, ankommt und sich in ihn hineinbohrt. Es ist nach Borels Ansicht zum Beispiel nicht ausgeschlossen, daß sich die „Titanic" auf dem Boden der Neufundlandbänke in einer Tiefe von nicht mehr als 200 oder 300 Meter befindet. Vielleicht steht es im Machtbereich unserer Enkel oder Urenkel, bis zu solcher Tiefe mit Tauchern oder Taucherwerkzeugen arbeiten zu können, und sie würden dann vielleicht die letzten Reste der Katastrophe vom 15. April 1912 finden. Jedenfalls steht nach Borels Ansicht fest, daß das Sinken des Schiffes sich außerordentlich langsam und in einem ganz spitzen Winkel zur Oberfläche des Meeres vollzieht.

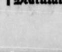
Funde in Alesia.

Die Ausgrabungen in Alesia haben in letzter Zeit ein gallisch-römisches Wohnhaus zutage gefördert; auf Unterbauten aus gallischer Zeit erhoben sich gallisch-römische Bauwerke. Man legte dabei eine Heizvorrichtung frei, deren Apparate noch sehr gut erhalten sind, und unter den Einzelfunden fallen besonders merkwürdige Töpferwaren und Eisengeräte auf. Der wertvollste Fund ist ein goldener Ring, der augenscheinlich einem Kinde gehört hat.

Beim Passieren der Geiststraße fällt allgemein das neu eingerichtete zweite Geschäftslokal des Möbelmagazins Friedrich Peileke angenehm auf. Dasselbe ist direkt neben dem bisherigen, Geiststraße 24, belegen und präsentiert sich in derselben aparten Aufmachung. Die Rahmen der Schaufenster sind wieder in echt Mahagoni poliert gehalten und die Umwandung mit Fliesen bekleidet, deren Farben zum Holz vortrefflich passen. Alles in allem, bekunden die drei Schaufenster und deren streng moderne Ausstellung auch nach außen hin das ständige Wachsen und Ansehen der Firma Friedrich Peileke.

Neue Ernte, ganz frisch angekommen! Extra zarte Qualität!
Almyra-Tafel-Oel.
Das Feinste für Tafel und Küche, für Salat und Mayonnaise unübertroffen
empfehlen wir in 1/8-, 1/4- und 1/2-Flaschen.
Allgemeiner Konsum-Verein Halle a. S.

Neue Kartoffeln verkauft Oekonomie Breitestraße 10.


Jeden Freitag Schlachtefest. Ferd. Kluge, Raffineriestraße 5.
Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

Freitag: Schlachtefest. R. Fromme, Liebenauerstraße 5.

Makulatur vk. Hall. Genossensch.-Buchdr.

Kaufe Freitag, 26. Juli, v. 10 Uhr an jg. u. alte Kanar.-Weibchen bei höchsten Preisen in Stadt Leipzig, Martinstraße 16.
* Karl Pries.

Davidis
Einmachen d. Früchte.
Preis 30 Pfg.
Zu beziehen durch die Volksbuchhandlung. Halle a. S., Harz 42/43.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle-Nord (Gr. Brunnenstr. 3a).

24. Juli.

Geboren: Arbeiter Müller T. (Weißenburgstr. 8). Koch Nößler T. (Albrechtstraße 19). Straßenbahnschaffner Schräpler S. (Fichtestraße 9). Arbeiter Löchner T. (Große Gosenstraße 16).

Gestorben: Arbeiter Schaffenicht aus Trebitz, 64 J. (Diakonissenhaus). Kontoristin Stude, 18 J. (Gabelsbergerstr. 6). Geschirrführers Kamella S., 2 Mon. (Gr. Wallstraße 24).

Statt besonderer Anzeige.

Gestern, den 24. Juli 1912, nachm. ¼1 Uhr entschlief nach ¾ Jahr langem, schwerem Krankenlager mit einmaliger Genesung, meine liebe Tochter, unsere gute Schwester, die Kontoristin **Emma Stude** im 19. Lebensjahre.

Dies zeigen tiefbetrübt an **Bernhard Stude** nebst Kindern, Gabelsbergerstr. 6.

NB. Da Feuerbestattung ist, sind Kränze höflichst verbeten. Die Einäscherung findet Sonntag, den 28. Juli 1912 nachmittags 3 Uhr in Leipzig statt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219120726-18/fragment/page=0007

8 Uhr 10 **Walhalla.** 8 Uhr 10

Allabendlich mit Bomben-Erfolg:

„Der Tanzanwalt“

Vaudeville mit Gesang und Tanz in 3 Akten.

Morgen und folgende Tage: „Der Tanzanwalt“. Nur noch wenige Aufführungen.

Vorverkauf in den bekannten Zigarrengeschäften.

Volkspark

Tel. 1107. **Burgstrasse 27.** Tel. 1107.

Freitag den 26. Juli cr. abends 8 Uhr:

Großes erstklassiges **Frei-Konzert**

von der Kapelle **H. Engelmann.**

Sonntag: **Großes Geflügel-Auskegeln.**

Um zahlreichen Besuch ersucht

Die Geschäftsleitung.

Sozialdemokr. Verein, Halle a. S., 9. Distrikt (Merseburgerstr.-Viertel).

Sonntag, den 28. Juli nachm. 3 Uhr im Restaurant „Letzter Dreier“, Merseburgerstraße:

Sommer-Vergnügen

bestehend aus:

Konzert, Blumen-Verlosung, Preiskegeln, :: Schiessen, sowie Kinderbelustigungen. ::

Im Saale:

Nachmittags **Kränzchen,** abends **BALL.**

Einem recht zahlreichen Besuche der Mitglieder und ihrer Familienangehörigen, auch anderer Distrikte, sieht entgegen

Die Distriktsleitung.

„Wiener Prater-Leben“

Halle-Trothaer Fest-Wiese.

Eröffnung: Sonntag den 28. Juli!

Eintritt frei! ↔ Bitte Plakatsäulen beachten!

Sozd. Verein Merseburg-Querfurt, Distrikt Beuchlitz

Sonntag den 28. Juli, von nachmittags 3 Uhr an in Rattmannsdorf

Grosses Sommerfest mit Kinderfest.

Nachmittags:

Konzert, Tombola, Preiskegeln, Preisschießen und Kinderbelustigungen.

Abends: **Stocklaternenumzug.** Hierauf: **BALL.**

— Jedes Kind erhält Geschenke. —

Kinder ohne Erwachsene haben keinen Zutritt.

Zu zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein

Die Distriktsleitung.

Studentische Arbeiter-Unterrichts-Kurse.

Am **Sonntag** den 28. Juli findet im „Paradies“ (Herrenstrasse) das diesjährige

Sommerfest

der **stud. Arb.-Unterrichtskurse** statt.

Kassenöffnung 3 Uhr. **Anfang 4 Uhr.**

Preiskegeln, Preisschiessen, Bücherverlosung, Tanz (von nachm. an), abends Fackelzug.

Vorzügliches Konzertprogramm.

Eintritt 15 Pf. **Kinder frei.**

Achtung, Töpfer!

Sonnabend den 27. Juli von nachmittags 4 Uhr an findet im **Burgtheater,** Große Gosenstraße 12, unser

Sommerfest,

bestehend aus **Konzert, Preisschiessen, Kinderbelustigung, Vorträgen** sowie **Ball mit freier Nacht,** statt, wozu ergebenst einladet Das Komitee.

Ohne Karte kein Zutritt.

Zur Anfertigung feiner Herren-Garderobe nach Maß empfiehlt sich

Otto Bartelt, Hallorenstrasse 1c, I, l.

Grosses Lager deutscher und englischer Stoffe.

Es gibt nur eine Mandelmilch-Pflanzenbutter-Margarine, deren

Haltbarkeit im Sommer

seit Jahren erprobt ist. — Es ist die von der Sana-Gesellschaft m.b.H., Cleve nach dem Verfahren des Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Liebreich hergestellte

Sanella

Nur echt mit dem Namenszug des Erfinders.

Liebreich

Nachahmungen weise man zurück!

Alleinige Producenten: Sana-Gesellschaft m. b. H., Cleve.

Freitag, Sonnabend, Sonntag

verkaufen wir ohne Rücksicht auf den bisherigen Preis:

Tüllstoffe in weiss und creme

Serie I	Serie II	Serie III
Meter . . . . 35 Pf.	Meter . . . . 50 Pf.	Meter . . . . 75 Pf.

Valencienne-Spitzen

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
Meter . . 3 Pf.	Meter . . 5 Pf.	Meter . . 8 Pf.	Meter . 10 Pf.

Leder-, Wasch- und Fantasie-Gürtel

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV	Serie V	Serie VI
25 Pf.	35 Pf.	48 Pf.	55 Pf.	85 Pf.	95 Pf.

Leder-, Stoff- und Macramé-Taschen

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV	Serie V	Serie VI	Serie VII
38 Pf.	75 Pf.	95 Pf.	1.50	2—	4—	5—

Brummer & Benjamin

Grosse Ulrichstrasse 22/24.

Apollo-Theater

Direktion: Gustav Voller.

Nur noch heute, abds. 8, 15 Uhr:

Die 4 hochpikanten

Parisiana-Einakter.

(Nur für Erwachsene!)

„Ninon de l'Enclos.“

„Die Geliebte.“

„Der Deserteur.“

„Alles in Unterhosen.“

Morgen, Freitag: 4 gänzlich neue Parisiana-Einakter.

Möbel — Kleiderschränke

nur 28 Mk., Vertiko 36 Mk., Schreibt. 36 Mk., Plüschsofa 70 Mk.

Ausstattungen, grosse Auswahl.

Carl Bieler,

Albrechtstrasse 39.

Gasherde

mit Sparbrennern, sehr preiswert.

C. F. Ritter,

Leipzigerstr. 90. Rabattmarken.

Jeden Freitag **Schlachtefest.** Hochf. Rot-, Leber- und Schwart.-Wurst empf. **A. Wersich,** Kellnerstr. 10.

Restaurant mit Kegelbahn, Vereinszimmer wegzugshalber **zu verkaufen.** Offerten unter **V. H. 173** an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Schloss Freiimfelde.

Sonntag den 28. Juli 1912:

Mastochsen-Braten

am Spiess.

Hierzu ladet ergebenst ein **Carl Glaser.**

Arbeit.-Radfahr. Verein Wörmlitz-Böllberg.

Sonntag, 28. Juli, im Gasthof **Wörmlitz**

Erstes Sommerfest.

Nachmittags 3 Uhr: **Korsofahrt.**

Nachdem: **Garten-Konzert, Preisschiessen** und **Verlosung.**

Abends: **BALL** und **Reigenfahren.**

Ohne Karte kein Zutritt. **Ohne Karte kein Zutritt.**

Hierzu ladet ergebenst ein **Der Vorstand.**

Achtung! Elsterwerda. Achtung!

Sonnabend, den 27. Juli, abends 8 Uhr, im **Gasthaus zur Sonne**

Oeffentl. Wählerversammlung

zur bevorstehenden Stadtverordnetenwahl.

Die Wähler der dritten Klasse sind freundlichst eingeladen.

Der Einberufer.

:: Eilenburg ::

Achtung, Wahlvereins-Mitglieder!

Am Mittwoch, den 31. Juli 1912, findet der erste

Ferien-Ausflug

für die Kinder unserer Mitglieder statt. Sammelpunkt: Nachmittags 2 Uhr an der Röhrenbrücke.

Zahlreiche Beteiligung erwünscht. **Der Vorstand.**

Wie Sie **Seefische mit Gemüse** kochen, belehren Sie unsere Kochbücher, die gerne **gratis** verabfolgt werden.

Freitag und Sonnabend früh in Eisspadung:

Pa. Bratschollen
Pa. Bratschellfische
Pa. Seelachs ohne Kopf ℔ **19** ₰

Cabliau ohne Kopf . .	℔ 25 ₰	Angelschellfisch	℔ 40 ₰
Schellfisch „ „ . .	℔ 30 ₰	Austernfisch-Koteletten	℔ 55 ₰
Karbonaden, bratfertig	℔ 30 ₰	Rotzungen — Gr. Schollen.	

Hochf. zarte neue Vollheringe Stück **8, 10** u. **12** ₰

„Nordsee“ Deutschlands grösster Seefischhandel.

Nährsalz-Bananen-Kakao

ist ein köstliches Frühstücksgetränk für Kinder und Erwachsene, von höchstem Nährwert und leichter Verdaulichkeit. Ein wohlschmeckendes Volksnährmittel von eminenter Bedeutung. Für Blutbildung und Nervenanregung ungemein wertvoll.

¼ Pfund . . . . . **35 Pf.**

Zu haben bei:

Allg. Konsum-Verein Halle a. S.

Arbeitsmarkt

Tücht. Zimmerleute stellt ein **Gr. Brunnenstrasse 65.**

Unabhängige Aufwartung gesucht **Osendorferstr. 7.**

Tüchtige Tischler stellt sofort ein **Moritz Hommel,** Glasermeister, Geiststr. 19.

Hausarbeiterinnen

gesucht von

Heilbrun & Pinner, G. m. b. H., Geiststr.

Für die Inserate verantwortlich: Rob. Ilgner. — Druck der Hallesch. Genossensch.-Buchdruck. (E. G. m. b. H.) — Verleger: vorm. Aug. Groß, jetzt A. Jähnig. — Sämtl. in Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219120726-18/fragment/page=0008